

DIE ZWEITE HEIMAT

CHRONIK EINER JUGEND
VON EDGAR REITZ





DIE ZWEITE HEIMAT von Edgar Reitz

Von Klaus Eder



Auf der Suche nach einer Heimat

Hermann hockt, am Ende von HEIMAT und am Anfang von DIE ZWEITE HEIMAT, auf den Trümmern einer Liebe. Er liebt *Klärchen*, ein Flüchtlingsmädchen ohne Haus und Hof, obendrein ist sie zwölf Jahre älter als er. Aber er soll und darf sie nicht lieben, da ist die Familie vor. Das war damals so, in den fünfziger Jahren und auf dem Land. Ohne Familie ging da nichts. Es mag heute unglaublich erscheinen, aber die Familie bestimmte, mit wem die Söhne und die Töchter umgehen konnten und mit wem nicht. Erst 1968 wird der Versuch unternommen, sich aus den Traditionen und den Banden der Familie zu lösen. Wir sind aber noch am Ende der Fünfziger. Hermann versteht die Welt nicht mehr. Er schwört: «Erstens: Mit der Liebe soll es für alle Zeiten vorbei sein. Wenn es nämlich die Liebe gibt, dann gibt es sie nur einmal, und lieber wollt' ich mir die Zunge abbeissen, als zu einer anderen Frau sagen: Ich liebe Dich. Und auf die zweite und dritte und vierte und fünfzehnte Liebe kann ich verzichten, weil ich sie lächerlich finde.» «Zweitens: ich schwöre, dass ich aus Schabbach und dem fürchterlichen Hunsrück fortgehe. Vor allem von meiner Mutter und dem Elternhaus. Und ich will nie mehr zurückkommen, auch dann net, wenn ich mal berühmt bin und sie mich alle gern sehen wollen. Dann erst recht net.» «Drittens: Die Musik soll meine einzige Liebe sein und



DIE ZEIT DER ERSTEN LIEDER
Wie *Hermann* sein Dorf verlässt und nach München geht, um Musik zu studieren. Wie er gleich am ersten Tag Leute kennenlernt, die seine Freunde werden, wie er sich in

Clarissa verliebt und wie er gegen die Liebe zu kämpfen beginnt.

meine Heimat. Die Musik ist überall, wo die Menschen frei sind. Ich weiss, dass mich niemand verstehen wird, aber ich will von den grossen Meistern lernen, die auch alle einsam waren.»

«Lieber Gott, ich schwöre, dass ich all das eisern in die Tat umsetzen werde, sobald ich neunzehn bin und das Abitur bestanden habe. Amen.»

Hermann besteht das Abitur. Beim Abschlussfest dirigiert er ein Stück, das er komponiert hat. Dann macht er sich auf und davon aus Schabbach im Hunsrück: ein junger Mann mit grosser Zukunft. Nach München will er, in die leuchtende Metropole der Künstler und der Intellektuellen. In München wird er schon am ersten Abend im Bett einer anderen Frau landen. So ist das mit den guten Vorsätzen.

In HEIMAT hatte Edgar Reitz das Porträt einer Familie, eines Dorfes, einer Landschaft gezeichnet. Durch die Familien-Geschichte führte *Maria Simon* (geboren 1900): sie war neunzehn in der ersten Folge, und als sie starb, 1980 in der letzten Folge, war sie achtzig. HEIMAT war auch das Porträt von einem dreiviertel Jahrhundert deutscher Zeitgeschichte. EINE DEUTSCHE CHRONIK nannten sich die fünfzehneinhalb Stunden im Untertitel.



Ereignisse des Jahres 1960
Januar: Baubeginn des Assuan-Staudamms -Februar: Frankreich wird Atommacht - März: Hans Jochen Vogel wird Oberbürgermeister von München -April: Deutsche Erstaufführung von HIROSHIMA MON AMOUR von Alain Resnais - Mai: Boris Pasternak stirbt, Israelis entführen Adolf Eichmann aus Argentinien, Breschnew wird

Präsident - August: Die "Beatles" spielen zum ersten Mal in St. Pauli, Armin Hary gewinnt olympisches Gold in Rom

Wäre das damals (1984) eine Fernseh-Serie gewesen wie viele andere auch, so hätte sie kaum ein weltweit positives Echo gefunden. Doch Edgar Reitz ist ein Mann des Kinos. Er war einer der Protagonisten des jungen (später: neuen) deutschen Films. An seiner Entwicklung lassen sich die Höhen und die Tiefen, die Erfolge und die Misserfolge des deutschen Autorenfilms der letzten zweieinhalb Jahrzehnte ablesen. Edgar Reitz kennt die Filmgeschichte. In seinen Arbeiten erprobte er verschiedene Erzählweisen, die aber eines gemeinsam hatten: ein Interesse an deutscher Wirklichkeit (und Geschichte). HEIMAT bestach durch seinen Gehalt an Realität. Und bestach durch Reitzens Erzählkunst, Partikel einer authentischen Zeitgeschichte mit fiktiven Elementen zu mischen, Vorgefundenes und Erfundenes ineinander aufgehen zu lassen. Für das deutsche Kino Mitte der achtziger Jahre war das ein Meilenstein. Es war ein Glanzpunkt schon alleine deswegen, weil sich Edgar Reitz ebenso entschieden über herkömmliche Filmformen (im Kino) wie über gedankenlose Fernseh-Dramaturgien (Serien) hinwegsetzte. Er hatte etwas Neues versucht; und es war ihm gelungen. Dieses Neue zeigte sich vor allem dort, wo HEIMAT am Stück vorgeführt wurde, an zwei ganzen Tagen. In diesen Vorführungen reagierte das Publikum begeistert. Es blieb nicht nur am ersten Tag, es kam am zweiten Tag wieder. Es verbrach

te eine gehörige Portion Zeit mit Edgar Reitzens Geschichte und ihren Menschen. Nicht nur Höhepunkte im Leben dieser Figuren wurden erzählt, nicht nur dramatische Momente wurden herausgegriffen. Reitz beschrieb den Alltag, in einer Vielzahl und Vielfalt von Episoden und Figuren. Und siehe da: dieser Alltag war erzählenswert, er vermochte zu fesseln. Vielleicht ist es diese Dramaturgie des Alltags, die - sorgsam ausgeführt - den Erfolg von HEIMAT mit begründete. Ähnliche Erfahrungen hatten - mit anderen Sujets, aber in vergleichbaren Formen - auch Rainer Werner Fassbinder (BERLIN ALEXANDERPLATZ) und Krzysztof Kieslowski (DEKALOG) gemacht.

Was konnte danach kommen? Eine Rückkehr zu tradierten Filmformen? Eine Geschichte, in anderthalb Stunden erzählt? Eine Fortsetzung von HEIMAT? Es gibt die alte Erfahrung, dass Fortsetzungen erfolgreicher Filme den Erfolg nur selten wiederholen können. Edgar Reitz musste das wissen. Trotzdem riskierte er es, eine Geschichte zu beginnen, die nach aussen hin aussehen musste, als handle es sich um eine Fortsetzung. Und wieder gewann er. Nicht, weil DIE ZWEITE HEIMAT eine Fortsetzung von HEIMAT geworden ist, sondern weil sie das eben nicht geworden ist. Weil wieder entscheidend Neues passiert. Die ersten Aufführungen (in Venedig



2



ZWEI FREMDE AUGEN Wie Juan, ein junger Südamerikaner, versucht, mit seinen Talenten voranzukommen, denn er hat zu viele davon. Wie Hermann sich mit Juan befreundet, wie Juan Clarissa küsst und wie Hermann sein ganzes Hab und Gut an Frau

Moretti verliert. Wie er zum ersten Mal krank wird in der Fremde.

Ereignisse der Jahre 1960 und 1961

November: John F. Kennedy wird amerikanischer Präsident -
Dezember: 53 Menschen sterben beim Absturz einer US-Militärmaschine auf die Theresienwiese in München, Gründung der «Nationalen Befreiungsfront von Südvietnam» - Januar: Amerikanische Polarexpedition erreicht zum ersten Mal Südpol auf dem

Landweg - Februar: Patrice Lumumba ermordet - März: Franz Josef Strauss wird neuer CSU-Chef - April: Juri Gagarin als erster Mensch im Weltraum

beim Festival, im Münchner Prinzregententheater) zeigten, dass die Faszination, dass der Sog eher noch grösser geworden ist. Diesmal bleiben die Zuschauer vier Tage bei der Stange - dreizehn Episoden lang, fünfundzwanzig Stunden und zweiunddreissig Minuten.

Erzählt wird die Geschichte *Hermann Simons*, der 1960 den Hunsrück verlässt und nach München aufbricht. Er verlässt die Stätte seiner Kindheit und Jugend. Er verlässt die Familie. Er geht aus der ersten Heimat weg, um sich eine zweite Heimat zu suchen: eine, die besser sei. Zehn Jahre lang verfolgt Edgar Reitz Hermanns Leben, von 1960 bis 1970. Am Ende der letzten Folge kehrt Hermann in den Hunsrück zurück, in sein Heimatdorf. Er kommt nicht mit einem silbergrauen Citroen DS 21 Cabrio (mit dem er in HEIMAT zur Beerdigung von Maria Simon vorgefahren war). Er kommt zu Fuss und um die Illusionen ärmer, mit denen er zehn Jahre zuvor weggegangen war.

Nicht mehr die Provinz ist der Schauplatz, sondern eine Großstadt (jedenfalls eine, die sich selber gerne dafür hält). Nicht mehr acht Jahrzehnte werden erzählt, sondern zehn Jahre. Dieses eine Jahrzehnt, die sechziger Jahre, ist nicht unendlich weit entfernt. Es ist eigene, erlebte Vergangenheit (zumindest für die Generation

von Reitz), ist zumindest unmittelbare Vorgeschichte der Gegenwart. Blickt man zurück auf dieses Jahrhundert, so gibt es wohl für jeden Menschen eine Grenze, eine Bruchstelle: betrachtet man etwa Fotos der zehner oder zwanziger Jahre, so erscheinen einem die Menschen und die Landschaften fremd, einer anderen Welt zugehörend, als hätten sie nichts mit uns zu tun; Fotos, Dokumentarfilme der sechziger oder siebziger Jahre aber scheinen zum eigenen Leben zu gehören, sind Bestandteil der eigenen Biographie und Lebenserfahrung. Edgar Reitz bewegt sich auf unserer Seite dieser Bruchstelle. Das heißt, wer DIE ZWEITE HEIMAT sieht, wird darin viel stärker als in HEIMAT mit eigener Lebenserfahrung konfrontiert, mit etwas, das er kennt. Jedenfalls gilt das für den, der ein bestimmtes Alter hat. Selbst für eine junge Generation von heute, stelle ich mir vor, muss Reitzens Sicht auf die sechziger Jahre nahe liegen und interessant sein: denn dieser Generation erzählt er von ihren Eltern.

Die politischen Ereignisse der sechziger Jahre finden in DIE ZWEITE HEIMAT einen deutlichen Nachhall und Reflex. John F. Kennedy wird amerikanischer Präsident (November 1960), drei Jahre später wird er erschossen. Es ist das Jahrzehnt der Kuba-Krise, des Kriegs in Vietnam, der Studentenbewegung. Das Jahrzehnt der Beatles, des Jungen Deutschen Films. Von diesen Ereignis-



EIFERSUCHT UND STOLZ Wie *Evelyne*, das Mädchen mit der tiefen Stimme, ihren Vater verliert und aufbricht, die verschollene Mutter zu suchen. Wie sie in die Schwabinger Villa von Frau Cerphal gelangt und dort eine Jungfilmpremiere erlebt. Wie Hermann, Clarissa und Juan

eifersüchtig sind und einander kränken. Wie Evelyne Ansgar findet.

3



Ereignisse des Jahres 1961
April: Amerikaner scheitern in der "Schweinebucht" von Kuba - Mai: Wegen Rassenunruhen wird in den USA Kriegsrecht verhängt - Juni: Nikita Chruschtschow und John F. Kennedy treffen sich zum ersten Mal - Juli: Ernest Hemingway stirbt zweiundsechzigjährig "beim Gewehreinigen" - August: Mauerbau

in Berlin - September: Algerischer Anschlag gegen de Gaulle missglückt



4



ANSGARS TOD Wie *Ansgar* und *Evelyne* unzertrennlich werden, wie *Olga* auf *Ansgar* schießt, um ihre Liebe zu töten. Wie *Clarissa* mit *Hermanns Stück* den Cellowettbewerb gewinnt, wie *Hermann* im Schatten steht und leidet. Wie *Ansgar* *Evelyne* seine Eltern zeigt, wie er an sich zweifelt. Wie zu

Fasching ein Künstlerfest gefeiert wird und wie *Ansgar* verunglückt.

Ereignisse der Jahre 1961 und 1962

Oktober: Premiere von *LA MOTTE* von *Michelangelo Antonioni* - Dezember: XXII. Parteitag der KPdSU, Bruch mit China und Stalin - Januar: Vatikan exkommuniziert *Fidel Castro* - Februar: "Decca" lehnt Schallplattenaufnahmen mit den *Beatles* ab, größte Flutkatastrophe des Jahrhunderts an der Nordseeküste,

US-Astronaut umkreist die Erde - 28. Februar: "Oberhausener Manifest": 26 junge Regisseure erklären "Papas Kino" für tot und erheben den Anspruch, den neuen deutschen Film zu schaffen



5

DAS SPIEL MIT DER FREIHEIT Wie *Helga* von Sehnsucht geplagt wird, wie sie und Hermann die Schwabinger Krawalle erleben. Wie Hermann von einem Polizisten verprügelt wird und wie er aus München flieht. Wie Hermann

in Helgas Provinznest kommt, und wie er zum Traum von drei Frauen wird.

Ereignisse des Jahres 1962 Mai: Adolf Eichmann gehängt - Juni: Beginn der "Schwabinger Krawalle" - Juli: Brasilien wird Fußballweltmeister, Algerien unabhängig - August: Marilyn Monroe und Hermann Hesse tot - November: CDU-FDP-Koalition scheitert an der "Spiegel-Affäre" - September: Sowjets mit zwei bemannten

Raumschiffen im Weltall -Oktober: Kuba-Krise auf dem Höhepunkt

sen berichtet der Film selten auf direkte Weise. Edgar Reitz vermeidet es, Materialien aus den Archiven zu verwenden, Wochenschauen oder Dokumentarfilme. Die Ermordung Kennedys sieht man im Hintergrund auf einem Fernsehapparat. Aus dem Kurzfilm SCHICKSAL EINER OPER (den Reitz 1957/58 drehte) wird ein kurzer Ausschnitt zitiert. Die Schwabinger Krawalle vom Juni 1962 wurden im Studio nachgedreht (drei junge Menschen hatten auf einem Bürgersteig Musik gemacht, Anwohner riefen die Polizei, daraus entwickelte sich eine Straßenschlacht zwischen Demonstranten und Polizei, die erst drei Tage später durch ein Gewitter endete). Mit Dokumenten hält sich Reitz klug zurück. Er will erst gar nicht den Anschein erwecken, als zeichne sein Film ein authentisches Bild der sechziger Jahre. Das wäre ja auch Größenwahn. Das will er nicht, und das tut er nicht. Und tut es doch. Nicht auf dokumentarische, wohl auf poetische Weise entwirft DIE ZWEITE HEIMAT ein Bild der sechziger Jahre (schränken wir ein: der Münchner sechziger Jahre): durch Atmosphäre, durch Stimmungen, durch Geschichten, vor allem und immer wieder durch Menschen. Das ist der entscheidende Kunstgriff, den Edgar Reitz anwendet: er verschmilzt Authentisches und Fiktives - aber seine Fiktion bleibt wahrscheinlich und glaubwürdig und in ihren äußeren Fakten nachprüfbar. Fast könnte man sagen, die

Fiktion habe die Qualität des Authentischen: ja, so waren die sechziger Jahre.

Nehmen wir zum Beispiel die zentrale Geschichte des Hermann Simon. Seine ersten Schritte in München werden beschrieben: die Ankunft auf dem Hauptbahnhof, die Suche nach der Adresse, die man ihm mitgegeben hat (wegen eines Zimmers), das Schlendern durch die Stadt, die er mit grossen Augen erlebt. Aus der engen Provinz ist er in die grosse weite Welt gekommen. Die Zukunft steht ihm offen. Ein paar Tage später schreibt er sich in der Musikhochschule ein. Er trifft Menschen. Einige Begegnungen werden sich zu Freundschaften verdichten. Es sind Menschen, die, wie er, etwas wollen: Filme machen, Konzerte geben, berühmt werden, die Welt erobern. Es ist die Zeit der Hoffnungen. Man ist raus aus der kleinbürgerlichen Enge und hat das Leben vor sich. In einer Schwabinger Villa schaffen sich die Freunde einen Treffpunkt, eine Unterkunft, vielleicht sogar so etwas wie eine - zweite - Heimat. Hier wird geredet, diskutiert, gekocht und gelebt, hier werden Pläne geschmiedet, Konzerte veranstaltet, Filme vorgeführt. Hier findet, in den Köpfen, die Eroberung der Zukunft statt. Dass das draussen, im Leben, noch nicht so richtig funktioniert, was macht's. Jede Episode kon-



6



KENNEDYS KINDER Wie Alex, der ewige Philosoph, den Todestag von John F. Kennedy erlebt. Wie Frau Cerphal einen Kirschbaum fällen lässt. Wie Hermann sich gegen Helgas Träume wehrt. Wie Clarissa sich weigert, ein Kind zu bekommen, das zwei Väter hat. Wie die Jungfilmer sich verkrachen, wie Hermann

Schnüsschen trifft und wie der Tod des Präsidenten Helga vor dem Freitod rettet.

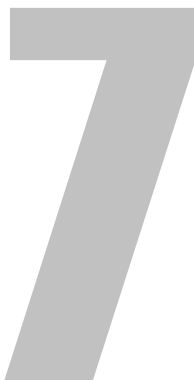
Ereignisse des Jahres 1963
 April: ZDF startet Sendebetrieb-Juni: Kennedy: «Ich bin ein Berliner», Trauer um Papst Johannes XXIII - August: Postraub in England - September: Kennedy setzt Aufhebung der Rassentrennung in Schulen durch - Oktober: Konrad Adenauer tritt zurück. Gestorben: Gustav Gründgens, Jean

Cocteau, Edith Piaf- 23. November: John F. Kennedy wird in Dallas/Texas erschossen

zentriert sich übrigens auf eine andere Figur aus dem Freundeskreis, ohne die ändern Figuren und Geschichten dabei aus den Augen zu verlieren (ein höchst kompliziertes, aber auch ein höchst präzises gedrehtes und montiertes Geflecht von Beziehungen, Episoden, Geschichten).

Wir bewegen uns nun langsam auf die Mitte der sechziger Jahre zu. Die ersten Rückschläge stellen sich ein, die ersten Illusionen erweisen sich als Illusionen. Das betrifft den beruflichen wie den privaten Bereich. An der Musikhochschule hatte Hermann *Clarissa* kennengelernt, eine junge Cellistin. Es war für ihn - entgegen allen Jugendschwüren - eine grosse Liebe. Auch Clarissa, so können wir aus vielen Andeutungen schliessen, empfindet für Hermann mehr als Sympathie. Doch ihre Liebe funktioniert nicht. Es gibt Missverständnisse, Trotzreaktionen, Fluchtbewegungen; vielleicht haben beide auch Angst. Das ist eine wunderschöne Idee von Edgar Reitz: seine Geschichte auch zu erzählen als die Geschichte einer verhinderten Liebe, als die Geschichte zweier Menschen, die sich lieben, aber immer aneinander vorbeireden. Das gibt, von der ersten bis zur letzten Folge, einen Bogen. Etwas, das den Film zusammenhält. Und dann ist plötzlich "*Schnüsschen*" da, ein praktisches Mädel aus dem Hunsrück. Sie erobert sich den Hermann, ohne dass der das so richtig merkt. In der Folge

acht wird geheiratet. Das heisst nun aber, dass die grosse Liebe (zu Clarissa) unerfüllt bleibt, dass die Utopie Liebe nicht eingelöst wird. Stattdessen gibt es eine kleine Lösung, es gibt eine Heirat mit einer ungemein realitätsbezogenen Frau. Anstatt grosser Gefühle geht es nun um die kleinen Brötchen des Alltags, um Beruf und Karriere, um Pullover und Krawatte, um die Wohnung. Da hat die gesellschaftliche Realität der Bundesrepublik den jungen Träumer eingeholt. Es gibt andere Momente einer Desillusionierung. Bei den Schwabinger Krawallen wird Hermanns Gitarre willkürlich von Polizisten zertrampelt. Als er sich bei der Polizei beschwert, sieht er sich als Ruhestörer, als "Intellektueller" behandelt und beschimpft, als jemand, der die bestehende Ordnung kaputtschlagen will (was er gar nicht vorhat). Erschrocken ergreift er die Flucht, geht für ein paar Monate weit weg von München. Die Freundschaften brechen ohnehin langsam auseinander; lange sieht man sich nicht. Das äussere Zeichen dieser Entwicklung: die Schwabinger Villa wird abgerissen, ein Wohnblock soll an der Stelle entstehen, weil das allemal lukrativer ist. Gleichzeitig macht Hermann Karriere. Er wird von einer Münchner Filmfirma beauftragt, ein elektronisches Studio einzurichten. Er hat damit ein riesiges Spielzeug in der Hand, das es ihm ermöglicht, auch an seinen eigenen Kompositionen zu arbeiten. Nur sind



WEIHNACHTSWÖLFE

Wie *Clarissa* beinahe an einer Abtreibung stirbt. Wie Hermann sein SPUREN-Konzert gibt und danach allein bleibt. Wie Helga und Stefan herausfinden, dass sie einander quälen können. Wie Juan und Renate ihre Hoffnungen begraben. Wie Weihnachten bevorsteht und Hermann sich an *Schnüsschen* festhalten muss. Wie

Clarissa aus der Klinik flieht und wie sie mit Hermann schon wieder den richtigen Moment verpasst.

Ereignisse des Jahres 1963

November: Münchner Nationaltheater als "Bayerische Staatsoper" wiedereröffnet, Jack Ruby erschießt Kennedy-Attentäter Lee Harvey Oswald in Dallas - Dezember: Beatles sind "Nummer 1" der britischen Hitparade mit «She Loves You», Theodor Heuss, Erich Ollenhauer und Paul Hinde-

mith tot, Beginn des Auschwitz-Prozesses in Frankfurt



8



DIE HOCHZEIT

Wie *Schnüsschen* die Jahreswende im Hunsrück feiert, wie sie sich vornimmt, bald zu heiraten. Wie sie mit Hermann die Kinder ihrer Freundin hütet und ihm die Vorteile eines perfekten Haushaltes zeigt. Wie Clarissa nach Paris fährt, um einem berühmten Cellolehrer vorzuspielen. Wie die Hochzeit zwischen Hermann und

Schnüsschen zu einem Fest für alle Freunde wird. Wie Clarissa zurückkehrt und das Hochzeitsfest besucht, wenn alle schon verzweifeln. Wie Juan versucht zu sterben.

Ereignisse des Jahres 1964

Januar: Erstaufführung *DAS SCHWEIGEN* von Ingmar Bergman - Februar: Cassius Clay Boxweltmeister im Schwergewicht - März: der dreiundzwanzigjährige Konstantin wird König von Griechenland, Gipfel des Ruhms: Die Beatles belegen die ersten fünf Plätze in den amerikanischen Top Ten - Mai: Siegeszug des Minirocks

- Juni: Papst Paul sagt nein zur Anti-Baby-Pille - August: Überfall im Golf von Tonking: Vietnamkrieg beginnt - Oktober: Chruschtschow aus allen Ämtern entlassen - Dezember: Friedensnobelpreis für Martin Luther King

ihm die Ideen abhanden gekommen. Er kann nicht mehr. Ist ausgelaugt. Er hat eine grössere Wohnung, mehr Geld, er lebt besser, hat kleine berufliche Erfolge. Aber er ist innerlich ärmer geworden. Der soziale Aufstieg geht mit einem Verlust an Hoffnungen, an Utopien einher. Hermann, der in München Freunde gefunden hatte, ein Zuhause, eine zweite Heimat, wird zunehmend einsam. Schnüsschen, seine Frau, versucht den Anschluss an die Studentenbewegung. Auch von ihr entfernt er sich innerlich. Den Studenten und ihren Ideen steht er offen, aber letztlich fremd gegenüber: dafür ist er inzwischen zu "alt", es sind nicht mehr seine Belange, die da verhandelt werden. Er hat Karriere gemacht, er hat sich ein bürgerliches Leben aufgebaut; und hat gemerkt, dass er einen zu hohen Preis bezahlt -den Verlust seiner Träume und eine entsetzliche Einsamkeit. Das letzte Bild zeigt ihn, wie er nach Schabbach zurückkehrt, in den Hunsrück, auf der Suche nach einer verlorenen Kindheit.

In diesen Erfahrungen, in dieser Biographie spiegelt sich die gesellschaftliche Wirklichkeit, spiegelt sich die soziale und politische Entwicklung der Bundesrepublik in den sechziger Jahren. Diesen grossen Bogen, diese innere Zustandsbeschreibung, diese Parallelität zwischen äusserer Restauration und innerer Verarmung hat Edgar Reitz fabelhaft getroffen. Man kann diese gesell-

schaftliche Entwicklung nicht nur an Hermanns Geschichte ablesen. Reitz erzählt viele Geschichten, die diese eine Geschichte mit Akzentverschiebungen und Variationen verdichten. Es ist die Geschichte einer -seiner - Generation. Da gibt es zum Beispiel das Mädchen *Helga*. Sie kommt aus einer kleinbürgerlichen Familie im westfälischen Dülmen. Reitz charakterisiert diese Familie als einen unwohnlichen, einen unbewohnbaren Ort, an dem Autorität und Unterdrückung herrschen. Die Familie erscheint (ohne jede Übertreibung) als ein Gefängnis, aus dem man sich nur durch eine Flucht befreien kann. Bei Helga verwandelt sich das, was man ihr an familiärer Unterdrückung angetan hat, in Opposition, in ein Potential des Widerstands. Ihr Weg führt sie folgerichtig in die politische Opposition, ins Zentrum der Studentenbewegung, schliesslich in den Terrorismus. Reitzens Film ist reich genug, um die Familie zwar als wesentliches, keineswegs aber als einziges Motiv für diesen Weg der Opposition und des Widerstands auszuweisen. Eine Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit gehört dazu, und die bittere Einsicht, dass beides nicht zu finden ist. Helga liebt Hermann, wird aber von ihm nicht geliebt. Sie geht Beziehungen mit anderen Männern ein, gibt sie aber halbherzig wieder auf, weil sie nie findet, wonach sie sucht. Einmal, in einer Episode mit dem Filmemacher *Stefan*, Weihnachten auf einer



DIE EWIGE TOCHTER Wie *Frau Cerphal* erfährt, dass ihr Vater bald sterben wird. Wie sie begreifen soll, dass die Villa ihr gar nicht gehört und wie sie die Vergangenheit verdrängt. Wie Hermann und Schnüsschen ihr Kind verwöhnen und versuchen, glücklich zu sein. Wie Clarissa aus Californien zurückkehrt und ihr Cello zu Bruch geht. Wie Volker ein grosser Pianist

wird und Clarissa näher kommt. Wie der alte Cerphal stirbt und damit eine Zeit für alle zu Ende geht.

9



Ereignisse des Jahres 1965

Januar: Trauer um Sir Winston Churchill - Februar: Lyndon B. Johnson wiedergewählt -April: USA werfen Napalmbomben auf Vietnam - Mai: China zündet Atombombe -Juni: Diskussion der Notstandsverfassung in Bonn - August: Montblanc-tunnel längster Strassentunnel der Welt - September: Le Corbusier und Albert Schweit-

zer tot - Dezember: Rendezvous im All: Erfolg für Amerikaner

Berghütte, wird sie sogar richtig böse und gemein, zu einem Mann, der sie vielleicht liebt und der ihr mit Achtung, Respekt, Zuneigung begegnet. Diese Episode zeigt sehr schön, was los ist: dass da ein Mensch mit sich selber nicht zurechtkommt und mit den Enttäuschungen nicht fertig wird, die er sich vom Leben einhandelt. Das macht bitter. Wir sind auf der Seite des Mannes, der sein Bestes versucht, aber wir verstehen das Mädchen in seiner schlimmen Kratzbürstigkeit. Hier zeigt sich, wie genau, wie tief Edgar Reitz seine Figuren anlegt, wie genau er gesellschaftliche Verhältnisse in individuellem Verhalten sucht, findet, auflöst. Edgar Reitz ist etwas Schönes gelungen: er porträtiert Menschen in ihrer Individualität, zeigt aber, wie sehr dieses Verhalten gesellschaftlich verursacht und bedingt ist -ohne dafür je einen Zeigefinger, eine demonstrative Gebärde nötig zu haben.

DIE ZWEITE HEIMAT ist voll an solchen Figuren und Geschichten, in denen sich Individualität und ein Zeitgefühl niederschlagen. Der Ausländer *Juan*, der in Deutschland studieren möchte und am Ende doch nur im Zirkus landet. Der "Philosoph" *Alex*, der Hegel im Kopf hat, aber kein Geld in der Tasche: eine Schwabinger Existenz. Das Mädchen *Clarissa*, das sich ihre Liebe zu

Hermann nicht eingesteht, ständig auf der Flucht vor sich selber ist, sogar ihren Beruf vernachlässigt und das Cello-Spielen aufgibt. In der letzten Episode, in Amsterdam, *Clarissa* tritt in einer feministischen "Hexenpassion" als Protagonistin auf, kommt es zwischen Hermann und ihr endlich zur klärenden Begegnung, da endlich leben sie ihre Liebe - und merken, dass es längst zu spät ist, weil es auch für eine Liebe nur einen richtigen Zeitpunkt gibt im Leben. Oder der angehende Filmemacher *Reinhard*, der einen frühzeitigen Tod im Ammersee findet. Oder *Elisabeth Cerphal*, der die Schwabinger Villa gehört, die das Boheme-Völkchen gerne bei sich sieht, weil sie denkt, durch diesen Umgang mit der Jugend jung zu bleiben, und deren eigene Geschichte in die Zeit des Nationalsozialismus zurückreicht. Auch viele Nebenfiguren, denen nicht gleich eine ganze Episode gewidmet wird, werden ausführlich entwickelt und dürfen eine Biographie haben. Man muss Edgar Reitz bescheinigen, dass er eine Vielzahl von Figuren höchst einprägsam charakterisierte und einfallsreich mit individuellen Merkmalen ausstattete. Wie beispielsweise den *Kohlenjosef*, der in München ein Kohlengeschäft betreibt, ein "Mann aus dem Volk", der, höchst überraschend, ein ausgeprägtes Verhältnis zur modernen Kunst hat: er begeistert sich für einen Maler, der seine Mutter "so echt" malte. Wenn man will, kann



10

DAS ENDE DER ZUKUNFT Wie *Reinhard* aus Mexico zurückkommt und die Freundes-Villa nicht mehr findet. Wie er versucht, mit Rob das Verschwinden des Hauses in einem Film darzustellen. Wie Hermann ein Requiem auf das abgebrochene Haus schreibt und wie die Freunde sich an der Baugrube zerstreiten. Wie *Clarissa* Mutter wird. Wie *Reinhard*

nach Venedig fährt, um ein Drehbuch zu schreiben, wie er dort *Esther* kennenlernt und wie er eine Figur in seinem eigenen Spielfilm wird. Wie er im Ammersee ertrinkt.

Ereignisse des Jahres 1966
Januar: Indira Gandhi wird indische Premierministerin -
April: Olympia 72, Entscheidung für München - Juni: Surveyor 1 landet auf dem Mond - August: "Der grosse Sprung nach vorn": Maos Rote Garden proben den Aufstand, letzter gemeinsamer Auftritt der Beatles -
September: Krise um Starfighter -Oktober: Erstaufführung von

DOKTOR SCHIWAGO und **ABSCHIED VON GESTERN**, Bundeskanzler Erhard tritt zurück - November: "Grosse Koalition" unter Georg Kiesinger - Dezember: Walt Disney stirbt



11

ZEIT DES SCHWEIGENS

Wie Rob, der Kameramann, Esther begegnet. Wie er ein Experiment der Filmtechnik entwickelt. Wie Esther mit ihrem Vater das KZ in Dachau besucht und die Spuren ihrer Mutter verliert. Wie Hermann Konsul Handschuh kennenlernt. Wie Clarissa und Schnüsschen versuchen, mit dem Alltag fertigzuwerden. Wie Clarissa ihr Cello aufgibt.

Wie Hermann fremdgeht und mit Rob in Experimenten versinkt. Wie Helga sich politisiert und gegen die Künstler kämpft. Wie Rob bei der Eröffnung von Varia Vision für einige Zeit sein Augenlicht verliert.

Ereignisse der Jahre 1967 und 1968

Februar: USA starten "Entlaubungs-Aktion" gegen die Vietcong - April: Konrad Adenauer stirbt, Militärputsch der griechischen Generale - Juni: Benno Ohnesorg stirbt bei Anti-Schah-Demonstration in Berlin, Israel beginnt "Sechstagekrieg" - August: Deutschland startet Farbfernsehen - Oktober: Che

Guevara erschossen - Dezember: Barnard transplantiert das erste menschliche Herz - Januar: Prag, Dubcek startet Reformprogramm - April: Martin Luther King erschossen, Attentat auf Rudi Dutschke - Mai: Studentunruhen in Frankreich - Juni: Robert Kennedy erschossen - August: Sowjetische Truppen in Prag - November: Nixon gewinnt Wahlen

man hier einen Diskurs über das Verhältnis einfacher Menschen zur Kunst finden.

Ich muss es wiederholen: eine der ausserordentlichen Qualitäten dieses Films liegt in seinem Reichtum an Menschen, an Geschichten, an Lebensläufen. Jeder dieser Menschen ist auf seine Weise unverwechselbar individuell; und ist gleichzeitig in seine Zeit eingebunden, die in ihm zum Ausdruck kommt. Das ist nicht die geringste Leistung des Regisseurs: solche Figuren erfunden, geschrieben, inszeniert zu haben.

Es gibt andere Geschichten in diesem Film. Eine Geschichte des jungen deutschen Films etwa - die nicht dokumentarisch-historisch geschrieben wird, sondern auch hier Belegbares und Fiktion vermischt. So war es nicht, aber so könnte es gewesen sein. Eine Geschichte der neuen Musik im München der sechziger Jahre (um Musik zu studieren, kommt Hermann Simon aus dem Hunsrück in die bayerische Metropole - wie seinerzeit Edgar Reitz selbst). Eine Geschichte Münchens. DIE ZWEITE HEIMAT ist, neben allem anderen, ein München-Film, in dem die Stadt ein göltiges Bild gefunden hat.

*

Nach der Aufführung in Venedig wurde davon gesprochen, Edgar Reitz habe die meisten Rollen mit Laien besetzt. Reitz ist darüber betroffen und verweist zu

Recht auf die grosse und schwierige Arbeit, die er mit den Akteuren leistete. Es sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ausgebildete Schauspieler. Dass der falsche Eindruck entstehen konnte, hier würden Laien spielen, liegt an zwei Dingen. Zum einen handelt es sich um bisher wenig bekannte Schauspieler (von Ausnahmen wie Hannelore Hoger natürlich abgesehen). Zum andern bringen diese Schauspieler viel von sich selbst in ihre Rollen ein. Man denkt nicht selten, dass sie nicht "spielen", sondern "sind". Sie wirken echt: als seien Hermann und Schnüsschen tatsächlich aus dem Hunsrück, als sei *Renate* aus dem Schwäbischen nach München gekommen. Nicht "deutsch" wird gesprochen; eine Vielzahl von Dialekten ist zu hören. Dass man denkt, ein Dialekt könne glaubhaft nur von jemandem gesprochen werden, der aus der Gegend stammt, zeigt, wie wenig wir heute an Dialekte im Film oder auf dem Bildschirm gewohnt sind. Dies alles ist in DIE ZWEITE HEIMAT das Ergebnis langer und intensiver Arbeit. Edgar Reitz ist auch ein Regisseur von Schauspielern (was viele von ihm nicht erwartet haben mochten). Dass die Figuren und ihre Schauspieler so dicht an der Wirklichkeit sind, erleichtert uns wiederum den Umgang mit ihnen - eigene Lebenserfahrungen lassen sich leichter wiederfinden. Auch sind wir ja von Fernseh-Serien nicht eben Lebensnähe gewohnt, sondern bravouröse Lei-



12



DIE ZEIT DER VIELEN WORTE
Wie *Stefan* nach Berlin fährt, um seinen ersten Spielfilm zu drehen. Wie *Helga* die Dreharbeiten "umfunktioniert". Wie *Schnüsschen* eine Spätstudentin wird und sich "verwirklicht". Wie *Clarissa* mit einer amerikanischen Freundin das Singen entdeckt. Wie *Hermann* sich von *Schnüsschen* trennt und nach Berlin zu *Katrin* fliegt. Wie ein Holly-

wood-Produzent, ohne es zu wissen, die ganze Revolte gegen *Stefan* bezahlt. Wie *Hermann* vor den Trümmern seiner Jahre steht.

Ereignisse des Jahres 1969
April: Alexander Dubcek abgelöst, Charles de Gaulle tritt zurück - Juni: Uraufführung von Fassbinders «Anarchie in Bayern», Arbeitslosenquote in Deutschland: 0,4% - Juli: Neil Armstrong betritt als erster Mensch den Mond - August: Theodor W. Adorno stirbt, Tod

von Ho Chi Minh - Oktober: Willy Brandt wird Bundeskanzler, US-Rückzug aus Vietnam

stungen von Schauspielern, die in jeder Rolle erkennbar bleiben: darauf beruht ihr Marktwert. Gegen diese Fernsehgewohnheiten setzt Edgar Reitz ein anderes Konzept des Schauspielers: er muss den Menschen sichtbar machen, den er spielt, glaubwürdig bis ins letzte Detail hinein, sozusagen bis zur Unterwäsche. Das eröffnete den Schauspielern eine intensive Arbeit am Material, machte sie sogar, wie Edgar Reitz sagt, am Ende zu einer Art von Spezialisten für die sechziger Jahre; birgt aber die Gefahr, dass sie so sehr mit ihren Rollen identifiziert werden, dass ihnen möglicherweise gänzlich andersgeartete Rollen kaum angeboten werden (was nichts mit den Schauspielern und ihren Qualitäten zu tun hat, sondern mit vermeintlichen Gegebenheiten des Marktes).

Der Ton, die Stimmung, die Atmosphäre, der Stil wechseln von Episode zu Episode. Wieder, wie bereits in HEIMAT, wechseln Szenen in Schwarzweiss mit Farbszenen ab. Der Wechsel folgt diesmal einer strengeren Logik als in HEIMAT, wo die Entscheidung für Farbe oder für Schwarzweiss eher assoziativ bedingt war. In DIE ZWEITE HEIMAT sind alle Tag-Szenen grundsätzlich Schwarzweiss gehalten, während alle nächtlichen Szenen grundsätzlich in Farbe sind. Der Kamera und der Montage ermöglicht dies wunderschöne Über-

gänge; wie überhaupt der Kamera ungewohnte Ansichten von München gelungen sind, Bilder, die selbst Münchner überraschen müssten. Auch stilistisch ist DIE ZWEITE HEIMAT reich und vielfältig. Die Begegnungen zwischen Hermann und Helga lassen an Michelangelo Antonioni denken. Die Episode der Hochzeit hat etwas von der Eleganz und der Kraft Andrzej Wajdas. Es gibt elegische und melancholische Momente ebenso wie Augenblicke der Komik, ja der Groteske (das Oktoberfest zu Beginn der letzten Folge). Und doch trägt jedes einzelne Bild den unverwechselbaren Stempel von Edgar Reitz.

Kein Zweifel: DIE ZWEITE HEIMAT ist der beste und wichtigste deutsche Film seit langem (auch wenn die Mittel vom Fernsehen kamen). Edgar Reitz entwickelt eine Dramaturgie weiter, die den Alltag als erzählenswert begreift und ihn dabei in der Fiktion so perfekt und einfallsreich erzählt, dass wir uns darin wiedererkennen. Dazu braucht es Zeit - fünfundzwanzig Stunden. Aber am Ende lernten wir Menschen kennen, in denen wir uns selbst wiederfanden. Fast sind wir traurig, wenn Hermann am Ende wieder nach Schabbach zurückkehrt und die Geschichte zu Ende erzählt ist. Denn sie ist überhaupt nicht zu Ende. Sie geht weiter. Und wir wollen gerne wissen wie.



13



KUNST ODER LEBEN

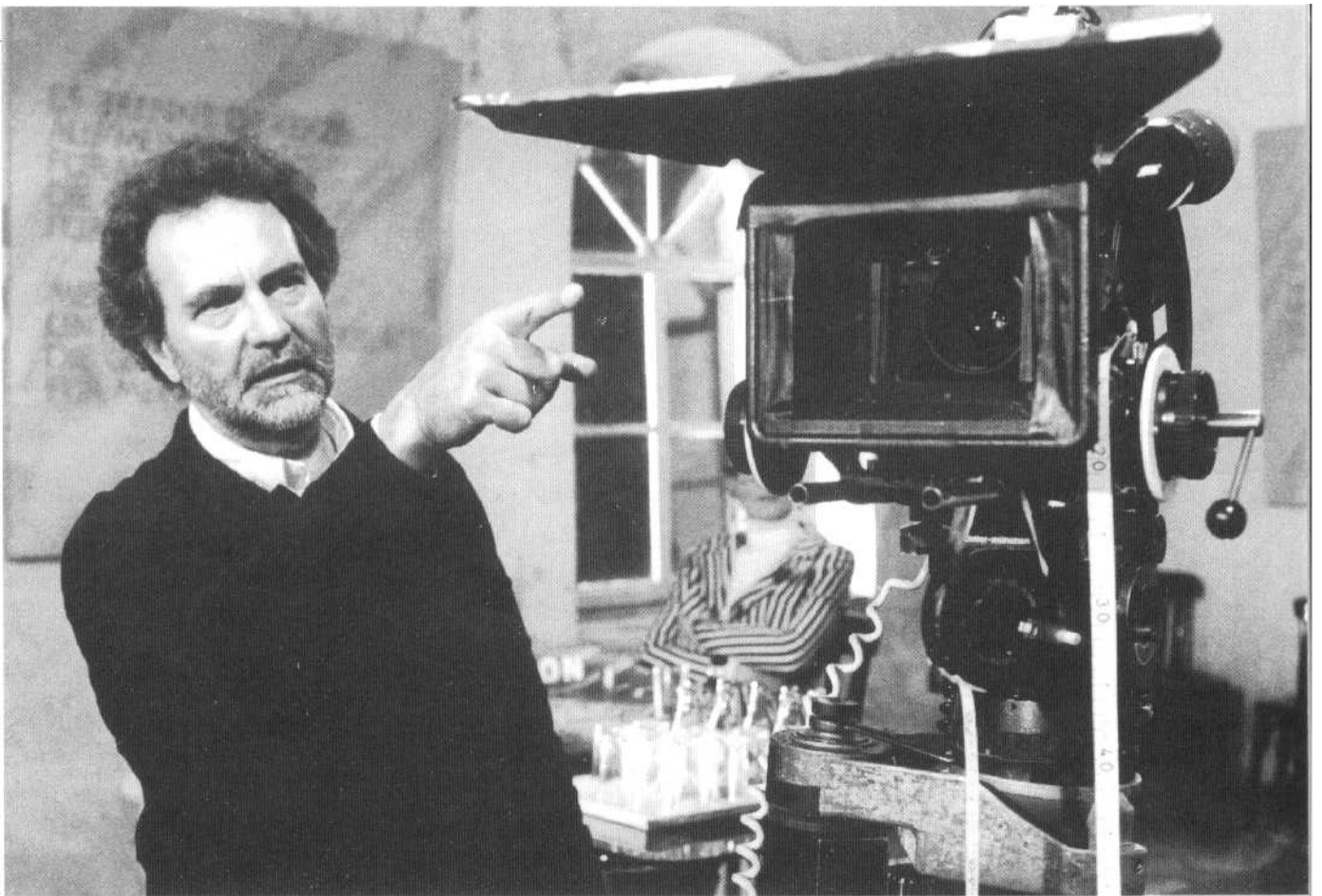
Wie *Hermann* Kronprinz der Isarfilm wird, wie der kinderlose Konsul ihn für ewig binden will, wie Hermann Rat bei Freunden sucht und wie er keinen der Freunde mehr findet. Wie Hermann hinter Clarissa herreist und sie in Amsterdam endlich findet. Wie er Clarissas «Hexenpassion» erlebt und eine lange Nacht

mit ihr verbringt. Wie er in sein Hunsrückdorf zurückkehrt, um das Warten zu lernen.

Ereignisse des Jahres 1970

Januar: Contergan-Prozess - Februar: Beginn terroristischer Aktivitäten in Deutschland - April: Paul McCartney trennt sich von den Beatles - Mai: Amerikaner marschieren in Kambodscha ein, Andreas Baader wird befreit - Juli: Berliner Filmfestspiele abgebrochen - August: Willy Brandt unterzeichnet Moskauer Vertrag - September:

Jimmy Hendrix und Erich Maria Remarque tot - Oktober: Salvador Allende wird Präsident von Chile - November: Charles de Gaulle tot - Dezember: Nobelpreis für Solschenizyn



Edgar Reitz im Gespräch

Edgar Reitz über...

DIE ARBEIT AM DREHBUCH

Unser Gedächtnis ist nicht fähig, chronologisch und folgerichtig zu arbeiten. Unser Bewußtsein schwimmt in diesem Ozean von Erinnerung umher wie ein kleines Schiffchen und läßt nur kleine Bereiche sichtbar werden. Dieses kleine Schiffchen ist die Assoziationskraft, die Fähigkeit der Phantasie, zwischen einzelnen Erinnerungsfragmenten Ähnlichkeiten zu entdecken und miteinander zu verbinden. So funktioniert das Erzählen.

Im Sommer 1985 habe ich mich für ein paar Monate mit Robert Busch an den Ammersee zurückgezogen. Wir haben in lockerer Form aufgeschrieben, was uns zu erzählen interessierte. Daraus wurde ein etwa hundert Seiten starkes Manuskript, das in gedrängter Form ein Arsenal von Figuren und deren Geschichten entwickelte. Es kristallisierte sich schon damals heraus, daß die Geschichte in dem Moment beginnt, da Hermann sein Dorf verläßt. Das war der erste Entwurf, der bereits eine Gliederung in 13 Teile hatte. Jedes Kapitel war einer anderen Figur gewidmet, nur die des Hermann gab es zweimal. Am Anfang verläßt er Schabbach, am Ende kehrt er in seine Heimat zurück. Diese Ellipse hat sich als klassische Grundform angeboten: Die Geschichte ist dann zu Ende, wenn sie sich

mit dem Anfang berührt - so ist es sehr oft bei Romanen, bei Theaterstücken, in Opern. Das Schreiben an einem Drehbuch, für „Die Zweite Heimat“ waren es am Ende 3000 Seiten in vier Jahren, macht einen einsam, ist eine harte Disziplin. Früher habe ich oft die Nächte durchgemacht, wurde regelrecht krank vom vielen Rauchen. Mit einem Arbeitsrhythmus von neun bis sechzehn Uhr ging es dann, auch ohne Zigaretten.

Ich mußte in den Jahren von 1985 bis 1987 permanent Gefühle aus meiner eigenen Vergangenheit mobilisieren. Ich studierte die Zeitungen, durchwälzte ganze Jahrgänge. Ich habe mich immer wieder mit alten Bekannten getroffen, habe mir auch meine eigenen Produktionen aus dieser Zeit - mit einem ganz anderen Blick - noch einmal angeschaut.

DIE PRODUKTIONSWEISE

Ich drehe ungern im Studio. Nicht, weil ich Studios hasse, sondern weil ich finde, daß man an Originalschauplätzen immer etwas vorfindet, was inspiriert. Ein Studio, das ist eine Halle mit Steckdosen an der Wand. Ich muß alles, was erzählenswert ist, hineintragen. Das inspiriert mich nicht sehr. Deswegen habe ich nur wenige Szenen im Studio gedreht. Das Okto-



berfest im dreizehnten Teil zum Beispiel, die Schwabinger Krawalle - die Leopoldstraße wurde sogar als Modell erstellt - die Hexenpassion am Ende, in Amsterdam. Sonst bin ich immer auf der Suche nach realen Schauplätzen gewesen. Zum Beispiel die Szenen in einer Berliner Kommune, oder auch die Wohnungen, in denen Hermann und Schnüßchen leben, oder der Cephal-Verlag - das wurde nach den Regeln filmischer Montage gesplittet. Das Interieur des Verlages fanden wir in der Holledau, in einem kleinen Schloßchen, das Äußere mußte in München sein. Das sind keine Originalschauplätze, es wurden vorhandene Räume und Gebäude hergenommen, um eine bestimmte Fiktion zu erfüllen. Diese Räume wurden ausgestattet. Alles wurde neu eingerichtet, das gesamte Interieur mit sämtlichen Requisiten und allem, was zur Atmosphäre der Zeit gehörte, bis zum kleinsten Bildchen an der Wand. Der Münchner Hauptbahnhof wurde im Starnberger Bahnhof rekonstruiert (einem Seitenflügel des heutigen Hauptbahnhofs). Wir haben andere Schalter hingebaut, einen Zeitschriftenstand, andere Aufschriften und Hinweisschilder. In dieser Hinsicht war unsere Arbeit mühselig professionell. Nichts, was man sieht, ist einfach nur vorgefunden. Jede Szene wurde wochenlang vorbereitet, mit dem ganzen Stab, der dazu erforderlich ist. Auch alle Personen, die sich auf den Straßen bewegen, wurden von uns engagiert. Man konnte bei einem Film, der in den sechziger Jahren spielt, nicht spontan drehen. Das scheiterte schon an den modernen Autos. Wir haben im Schnitt pro Drehtag etwa anderthalb Minuten produziert, weit weniger als man heutzutage erwartet. Der Film wurde viel länger als vorgesehen. Die erste Rohschnittfassung war 34 Stunden lang. Meine Erzählmethode lebt davon, daß jeder Gedanke einen anderen auslöst, daß jedes Bild ein anderes nach sich zieht - Grenzen dennoch braucht es. Ich

habe mir ein Limit von zwei Stunden pro Folge gesetzt und dabei gespürt, daß es einen übergeordneten Rhythmus gibt. Leider ist manches, das ich sehr liebe, der Schere zum Opfer gefallen. Es gibt Szenen, die gelungen sind, und dennoch herausgefallen sind. Oft ist das auch ein Problem der Proportion. Nimmt man die Teile heraus und schaut sie neu wieder an, werden sie leuchtend schön; tut man sie wieder hinein, werden sie matt. Das waren meine Probleme im letzten Jahr.

DIE SCHAUSPIELER

Je genauer ein Drehbuch geschrieben ist, umso schwieriger gestaltet sich die Suche nach den Darstellern. Es geht nicht nur um Gesicht, Statur, Alter, auch nicht nur um die schauspielerischen Qualitäten, sondern oft auch darum, daß die Darsteller über besondere Fähigkeiten verfügen: Beherrschung von Musikinstrumenten, Dialekten, Akrobatik, Gesang und Sprachen.

Man kann über Deutschland als Filmland vieles sagen, nur nicht, daß es nicht über die nötigen Talente verfügt. Wie sich bei unserer fast zweijährigen "Rasterfahndung" nach den richtigen Darstellern herausstellte, gibt es wundervolle junge, noch ganz unverbrauchte Schauspieler, die sich oft an den kleinen Bühnen oder auf den Schauspielschulen verbergen. Es war eine besondere Freude, sie zu entdecken und zu sehen, wie sie ihre Fähigkeiten vor der Kamera entfalten.

In unserem Film ging es ja darum, junge Künstler im München der 60er Jahre zu beschreiben. Anfangs sind sie nicht älter als zwanzig. Schauspieler in diesem Alter sind meist gänzlich unbekannt. Ich meine aber, daß wir mit unserem Film eine ganze Reihe eindrucksvoller Entdeckungen machen konnten.



Henry Arnold, der Darsteller des Hermann, mußte viele Wandlungen durchmessen, mußte dramatische, komische, romantische und realistische Szenen gleichermaßen glaubhaft gestalten und in zahlreichen Musikszenen Dialog und Klaviersolo, Schauspiel und Spiel auf der klassischen Gitarre verbinden. Um sich den Dialekt anzueignen, der bei Hermann eine große Rolle spielt, hat er längere Zeit im Hunsrück verbracht.

Salome Kammer hatte das Drama eines Frauenlebens zu verbinden mit der Entwicklung einer hochbegabten Cellistin zur Sängerin und Komponistin einer Emanzipations-Oper. Virtuoses Cellospiel war ebenso gefordert wie die Darstellung von Liebesromanzen und Existenzkämpfen als junge Mutter. Salome Kammer war Mitglied von Theater-Ensembles in Heidelberg und München. Bevor sie Schauspielerin wurde, hat sie ein Hochschulstudium als Cellistin absolviert.

Die Frauenrollen sind in der "Zweiten Heimat" besonders individuell und stellen Anforderungen, denen nur wenige Schauspielerinnen entsprechen konnten. Anke Sevenich mußte als Schübchen die Entwicklung vom Provinzkind zur Proteststudentin verkörpern. Sie mußte den Dialekt sprechen und sich als junge Mutter bewähren. Noemi Steuer hatte den weiten Weg von der romantischen, Gedichte schreibenden Jungfrau über viele radikale Charakterentwicklungen bis zur gesuchten Terroristin zu gestalten. Gisela Müller mußte nicht nur mit ihrer ungewöhnlich tiefen Stimme bezaubern, sondern auch dramatische, romantische und realistische Szenen spielen und gleichermaßen Operngesang und intimen Liedton vorführen. Franziska Traub mußte unfreiwillige Komik hervorbringen und das Drama einer Frau darstellen, der der liebe Gott die Gaben umsonst gegeben hat. Hannelore Hoyer, die erfahrene Schauspielerin, mußte schließlich ein Charakterbild verkörpern, das

äußerst schwer zu fassen ist, eine Figur, die nur durch ihre Widersprüche begriffen werden kann. Natürlich sind auch die Männerrollen voll von außerordentlichen Anforderungen: Juan, dargestellt von Daniel Smith mußte ein Universaltalent sein, sollte viele Sprachen sprechen, Instrumente spielen, mußte jonglieren, zaubern und als Akrobat auftreten. Michael Seyfried, Martin Maria Blau, Michael Schönborn und Armin Fuchs spielen so unterschiedliche Charaktere, daß wir meinten, sie seien im passenden Alter nicht zu finden. Wir haben sie gefunden, ebenso wie Peter Weiß, Frank Roth und Lazlo I. Kish, die das Filmemacher-Kleeblatt bilden, die mit den Kameras, Schneidetischen und Tongeräten umgehen wie die Vollprofis und gleichzeitig ganze Biografien verkörpern mit allen Höhen und Tiefen bis zum Tod. Es kommen zahlreiche Schauspieler hinzu, die all die anderen unverwechselbaren Individualitäten spielen sollten. An Talenten fehlt es jedenfalls nicht im Lande. Das macht Hoffnung. Der amerikanische Film hätte aus den meisten dieser Gesichter längst schon Stars gemacht.

DIE MISCHUNG VON SCHWARZWEISS- UND FARBFOTOGRAPHIE.

Wenn Hermann nach München kommt, ans Ziel seiner Träume, verwandelt sich das Farbbild in klassisches Schwarzweiß. Seit 15 Jahren arbeite ich an der Weiterentwicklung dieses Stils, der die Farbtechnik mit der Schwarzweißfotografie mischt. Die Filmgeschichte hat mit dem Schwarzweißfilm begonnen und wunderbare Werke hervorgebracht. Die Ästhetik von Schwarzweiß wurde dabei zur wahren Kunst entwickelt und hat eine große Kulturgeschichte hinter sich, hat einen großen Grad an Abstraktion und Durcharbeitung erreicht. Ein Stück von dieser Geschichte möchte ich weitertragen, ohne dabei



auf die Errungenschaften der Gegenwart zu verzichten. Die Grunderzählung der "Zweiten Heimat" ist deshalb auch schwarzweiß, aber nicht uneingeschränkt. Generell gilt: Schwarzweiß sind die Szenen, die am Tag spielen, Farbe wird verwendet bei Nachtszenen. Denn hier ist Farbmaterial überlegen. Man kann mit dem vorhandenen Licht schöne und aussagefähige Bilder machen. Diese Trennlinie von Tag und Nacht ist im Film etwas schwer auszumachen, wenn sich die Handlung in Innenräumen abspielt. Wenn nicht gerade ein Fenster im Bild ist, kann sich der Eindruck, ob draußen Tag oder Nacht herrscht, etwas verwischen.

Es gibt noch einen anderen Grund. Wenn man einen so langen Film macht, der vergleichbar ist mit den Dimensionen eines Romans, dann braucht man auch eine andere Dramaturgie. Die Mittel, die man verwendet, müssen auf vieles Rücksicht nehmen. Die Fähigkeit in Farben zu sehen schwindet. In den vielen Stunden des Zuschauens bei der „Die Zweite Heimat“ würde die Farbwahrnehmung verloren gehen. Das hat auch damit zu tun, daß wir permanent und überall mit Farbeindrücken bombardiert werden. Im Fernsehen gilt dies noch mehr als im Kino. Durch die Schwarzweiß-Passagen können sich unsere Augen neu orientieren.

DIE NEUE MUSIK

Die Neue Musik hat mich schon sehr früh interessiert. Da wurde etwas versucht, was umgekehrt der Filmarbeit verwandt ist. So sehr ich meinerseits von der Formenwelt der Musik profitiere, so hat die Neue Musik sehr viel aus der Formenwelt des Films übernommen. Zum Beispiel die Technik der Montage. Als die elektronische Musik hinzukam, wurde es noch ähnlicher, man arbeitete mit Bändern und Schnitt.

Ich befreundete mich in diesen Jahren mit einer ganzen Reihe von Musikern und Komponisten, auch Nikos Mamangakis habe ich damals kennengelernt. Ich bin jedes Jahr nach Donaueschingen gepilgert. Die Neue Musik war den anderen Künsten weit voraus. John Cage hat schon in den 30er, 40er Jahren Fragen gestellt, die heute als postmodern gelten. Auch wurde zum Beispiel die Frage der Harmonik sehr früh politisch gedeutet: die Frage nach der Gleichrangigkeit aller Töne, die Abschaffung der Unterordnung unter einen dominierenden Ton, die basisdemokratische Organisation des Materials. Dazu kommt, daß die Musik als künstlerische Betätigung sinnlicher ist als andere Künste. Bei einem Schriftsteller sieht man eigentlich nicht, was er tut. Bei einem Maler ist es im Grunde genauso, der Rest ist Attitüde. Bei der Musik ist vor allem eins wichtig: Man kann nicht mogeln. Niemand kann einfach eine Geige in die Hand nehmen und sagen, er wäre Geiger. Auch die Neue Musik mag noch so fremd klingen, ohne zwei Jahrzehnte intensives Studium bringt man keinen brauchbaren Ton hervor. Imponierend an der Musik ist für mich, daß Musiker Leute sind, die ernsthaft arbeiten müssen. Auf fast allen anderen Gebieten kann man mogeln. In der Malerei wird wahnsinnig gefuscht und am meisten beim Film. In Deutschland kann man ohne irgendwelche Kenntnis des Metiers Fördergelder bekommen, und Jahr für Jahr bekommen Leute Geld für Erstlingsfilme, die nicht einmal mogeln können. Das ist in der Musik nicht denkbar. Sie ist seriös.

DIE GENERATION DER SECHZIGER JAHRE

Ich habe ein Jahrzehnt beschrieben und sieben Jahre meines Lebens dafür gebraucht. Das ist fast ein Verhältnis von eins zu eins. Nach der allgemeinen Verdrängung in den 50er Jahren, den Wirtschaftswun-



der Jahren, ist die Jugend in den 60ern aufgewacht. Die Revolten dieser Jahre waren ein Zeichen dafür, daß wir die Reglementierungen abschütteln wollten. Es ging um soziale Gerechtigkeit, Freiheit, um ein System, das nicht dem schnöden Materialismus dient. Wir haben mit diesen Parolen und Vokabeln etwas verbunden: Hoffnungen, Sehnsüchte, ein Lebensgefühl. Das findet sich in den bloßen Worten nicht wieder, aber es existierte unterschwellig. Wir haben sehr intellektuell gesprochen, aber wir haben etwas anderes gefühlt. Dieses andere ist in den Worten nicht wiederzufinden. Da liegt das Problem jener Generation. Die Linke hatte eine unendliche Sehnsucht nach Wärme. Aber sie hat keine Wärme schaffen können, weil sie eine intellektuelle Lebensform forderte. Man mag die Dinge sehen, wie man will, es ist ein Stück Utopie verlorengegangen, und ich bedauere heute zutiefst, daß wir in einer Welt leben, die keine Utopien mehr hat. Möglicherweise geht die Welt heute am Mangel an Utopien zugrunde, damals ist sie aber an ihren Utopien kaputtgegangen. Ich habe versucht, diese Wärme wieder zu finden. Sie war mir in der Geschichte von Hermann nirgends geboten. Hermann wird sehr einsam am Ende, und nicht einmal in seiner Wiederbegegnung mit Clarissa findet sich Wärme. Die letzte Begegnung der beiden enthält die Erinnerung an alle Sehnsüchte, aber keine Hoffnung. Aber wir können nicht weiterleben ohne Ideale, ohne Utopien. Wir müssen diese uferlose Begeisterung füreinander, für gute Ziele wiederentdecken. Auch daran will ich mit meiner Arbeit erinnern. Ich habe in dieser Zeit einen ähnlichen Aufbruch erlebt wie Hermann. Ich bin also sehr befangen. Außerdem empfinde ich gegenüber dieser Zeit eine Trauer, die sehr irritierend ist. Wir haben Abschied nehmen müssen von Utopien, von Lebensentwürfen. Das ging ja sehr schnell. Wir sind mit unseren Visionen einer Gesellschaft, einer Zukunft, eines eigenen

Lebens im Kopf sehr schnell vorangekommen, aber in Wirklichkeit hat keine Revolution stattgefunden. Natürlich gibt es Lebensbereiche, in denen sich viel geändert hat, in der Musik, der Sexualität..., ja doch, ich würde sagen: Musik und Liebe. Aber auch das ging nie soweit wie in unseren Vorstellungen. Wichtiger als das Ziel war das Gefühl der permanenten Entwicklung. Eine Generation fing an, sich vorzustellen, die erste zu sein, die in Permanenz in Bewegung ist. Es ging nicht darum, einen Schritt zu gehen, sondern um die Unendlichkeit der Möglichkeiten. Darauf waren wir stolz und dieser Stolz hat sich in einer fundamentalen demokratischen Gesinnung niedergeschlagen. Meine Generation ist in der deutschen Geschichte die demokratischste Generation, sie war nicht ohne weiteres korrumpierbar. Dennoch sind wir gescheitert. Der 68er Generation ist es lediglich gelungen, die bürgerlichen Ordnungsvorstellungen so gründlich zu erschüttern, daß sie Gewalt gegen sich selbst ausgelöst und damit sich selbst in die Knie gezwungen hat. Meine Generation war nicht gefährlich, sie hat nur gefährlich geredet.

DIE ZEIT

Was ist überhaupt Zeit und auf welche Weise kann man Dinge im Leben forcieren? Wenn man sich in den Finger schneidet und die Wunde unentwegt anstarrt, ungeduldig wartend, daß sie heilt, da merkt man erst, wie sich unser Zeitgefühl von dem der Natur unterscheidet. Es gibt Zeitbegriffe, die anders sind als die des Menschen. Mit solchen Begriffen im Film zu arbeiten, den Zuschauer näher an das Leben heranzuführen, an die geheimnisvollen Dinge, die im Innern passieren - wo zum Beispiel eine Wunde heilt: Das war eine Aufgabe, die dieser Film sich gestellt hat. Ein Film ist keine Zeitmaschine. Wir können damit nicht zurückkehren in eine Zeit. Wir treffen vielmehr eine



Übereinkunft mit dem Zuschauer: Stelle dir vor, wir wären in den 60er Jahren, und wir erzählen dir jetzt eine Geschichte. Ich muß allerdings darauf achten, daß die Dinge, die wir zeigen und die Worte, die wir benutzen, dieser Zeit nicht widersprechen, sonst kündigt der Zuschauer unsere Übereinkunft einseitig auf. Für uns Filmemacher heißt die Konsequenz, unsere Arbeit mit viel Liebe zum Detail zu machen.

DIE ZWEITE HEIMAT UND DAS PUBLIKUM

Wenn wir die Fernsehausstrahlung nicht von langer Hand vorbereitet hätten, wäre der Film den Zuschauern einfach als ein typischer Fernsehfilm begegnet, dann wäre „Die Zweite Heimat“ vermutlich ein Flop. Denn man hätte im Umgang mit der Öffentlichkeit gesündigt. Die Öffentlichkeit ist auf eine bestimmte Weise vorstrukturiert, hat bestimmte Erwartungshaltungen und Gewohnheiten. Dagegen verstößt dieser Film schon wegen seiner Länge, seiner Umfänglichkeit. Dazu kommt: Das Fernsehen lebt von der Gewohnheit, das Kino von der Irritation. Durch den Weg über die Kinos ist das Fernsehpublikum mit diesem Stoff, hoffentlich, vertraut geworden und hat eigene Neugierde entwickelt. Die Reaktion auf die Aufführungen in verschiedenen europäischen Ländern waren gleich von Begeisterung bestimmt. Die Leute gehen in den Film, geraten in seinen Sog und wollen nicht mehr weg. Doch was sie nachher sagen, was sie interessiert und bewegt, ist sehr verschieden. Es gibt gewaltige nationale Unterschiede. Nehmen wir Frankreich: Dort steht in der Diskussion die Frage nach dem Verhältnis von Männern und Frauen im Vordergrund. Mich hat immer wieder erstaunt, daß dort Frauen behauptet haben, „Die Zweite Heimat“ sei frauenfeindlich. Nicht etwa, weil schwache Frauen gezeigt werden, sondern weil hier starke Frauen die Männer unglücklich machen.

Zweites Beispiel: In Schweden fiel die Reaktion völlig anders, viel lieber aus. Alle Widersprüche werden hingenommen, die widersprüchlichsten Charaktere werden geduldet. Die jungen Leute in Göteborg schauten mit einem gewissen Neid auf die Menschen im Film, bewunderten deren Sehnsüchte, deren Ideen und traurig sprachen sie von sich als einer Generation ohne Zukunft. Drittes Beispiel: Die Holländer sehen in der „Zweiten Heimat“ einen Film über Deutschland. Wie schon nach der „Heimat“ wird die Frage nach dem Deutschlandbild erneut gestellt.

Und die Deutschen, die geraten über den Film ins Grübeln. Die Geschichte mobilisiert ihre individuellen Lebensgeschichten. Mir sind Leute begegnet, die mir gerührt sagten, an wie viele uneingelöste Lebensoptionen der Film sie erinnert. Das macht sie traurig, weil da Abschied genommen werden muß von den großen Möglichkeiten der Jugend. Aber gleichzeitig werden die Ideale von gestern wieder zurück ins Gedächtnis geholt. Mir hat ein Ehepaar geschrieben, mein Film hätte ihr Leben aufgewertet, und zwar dadurch, daß er Erlebnisse, die sie selbst hatten, Alltägliches, das sogenannte einfache Leben, für erzählenswert erklärt hätte. Es gibt immer wieder Augenblicke, in denen unser Leben an historischen Ereignissen teilnimmt. Vielleicht können wir später erzählen, was wir am 9. November 1989 gemacht haben, als sich die Mauer in Berlin öffnete. Das sind Momente, in denen unser individuelles Leben mit weltgeschichtlichen Ereignissen verbunden ist. Das wertet alles auf, was wir tun. Es hebt die lächerlichsten, die kleinsten privaten Dinge in welthistorische Dimensionen. Das ist etwas, das mir am Erzählen wichtig ist: Daß es möglich ist, einfachste, geradezu banale Lebensäußerungen von Menschen auf eine historische Ebene zu heben, ohne ein großes Pathos entwickeln zu müssen.

Der Text beruht zum Teil auf Interviewgesprächen mit Edgar Reitz, die mit Angie Dullinger, Klaus Eder, Christiane Peitz, Matthes Rehder und Thomas Thieringer geführt wurden.

DIE ZWEITE HEIMAT

Bei uns im Ersten

„DIE ZWEITE HEIMAT“ - das sind nahezu 26 Programmstunden Fernsehen - die Zeitspanne, in der man, wie Edgar Reitz, der Schöpfer des ungewöhnlichen Filmwerks einräumt, „einen großen Roman lesen, oder eine kleine Reise machen“ kann. Wer sich als Zuschauer darauf einläßt, wird etwas in dieser Form noch nicht Dagewesenes miterleben: Ein weit ausholendes Epos in Bildern, nicht eigentlich TV-Serie, nicht Kino-Drama, sondern eine Verbindung zwischen den aus der Literatur bekannten Erzählformen und der Ästhetik des Fernsehfilms. Dieses Stück Welt, gesehen durch ein Temperament, trägt den Untertitel „Chronik einer Jugend“. Zwar konnte Reitz bei der Realisierung seiner Vorstellungen an den legendären Erfolg von „Heimat“ anknüpfen, doch wollte er die alte Geschichte nicht einfach fortsetzen, sondern über sie hinausführen. 5800 Arbeitsstunden am Drehbuch, 380 Haupt- und Nebendarsteller, sieben Produktionsjahre und ein Budget von rund 40 Millionen Mark waren hierzu nötig. Ermöglicht wurde dieser künstlerische und produktionstechnische Kraftakt durch eine ungewöhnliche Konstellation: 15 öffentlich-rechtliche Sender aus ganz Europa, hierunter die ARD-Landesrundfunkanstalten BR, HR, NDR, SFB, SWF, und der WDR haben sich unter Federführung und redaktioneller Verantwortung der Fernsehspielabteilung des Westdeutschen Rundfunks darauf verständigt, „DIE ZWEITE HEIMAT“ in europäischer Koproduktion herzustellen und als europäisches Programm mit hohem Qualitätsanspruch in ihren Ländern vorzustellen. Nicht von ungefähr hat die ARD dem europäischen Kulturkanal ARTE das Werk zur zweisprachigen Fernsehaufführung überlassen. Schließlich handelt es hauptsächlich vom Lebensgefühl der Jugend in den 60er Jahren und bezeugt ein Stück kultureller Identität in Europa - so deutsch die Geschichte im einzelnen auch ist. Bei den anderen europäischen Partnern soll die Ausstrahlung nur wenig später in einem relativ kompakten Zeitraum erfolgen. So wird z. B. die BBC ähnlich wie das Erste Deutsche Fernsehen in der Osterzeit starten und „DIE ZWEITE HEIMAT“ nahezu parallel mit der ARD ausstrahlen. Für den deutschen Fernsehzuschauer bedeutet die Programmplatzierung bei uns im Ersten, ein Fernsehereignis in seiner ganzen Dichte, über sieben Wochen an dreizehn Abenden zur besten Sendezeit, um 20.15 Uhr, geboten zu bekommen! Wenn es eines Beweises für die Erfüllung des Kulturauftrags bedarf - hier ist er! Wo, wenn nicht im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, ist eine vergleichbare Anstrengung vorstellbar? Wird nicht die zur Zeit modische Klage über eine angebliche Ununterscheidbarkeit öffentlich-rechtlicher und kommerzieller Programme hierdurch schlagend widerlegt? Wären die ARD-Programmverantwortli-

chen bereit gewesen, sich auf ein solches Unternehmen überhaupt einzulassen, wenn sie sich nur noch nach dem Diktat der Einschaltquoten richteten? Ist nicht vielmehr bemerkenswert, daß eine so herausragende Gemeinschaftsleistung des ARD-Fernsehspiels, wie „DIE ZWEITE HEIMAT“, praktisch zwei Monate unseres Programmangebots wesentlich akzentuiert? Und darf in diesem Zusammenhang nicht mit Fug und Recht vom Fernsehen als einem Medium gesprochen werden, das Kultur nicht nur vermitteln, sondern in originärer Form hervorbringen kann?

Ein überwältigend positives Echo der in- und ausländischen Presse bereits im Vorfeld der Fernsehausstrahlung läßt diesen Schluß zu. Die Weltpremiere bei den Filmfestspielen in Venedig, Leinwandvorführungen im Münchner Prinzregententheater, in London, Frankfurt und Tel Aviv/Jerusalem haben schon in den letzten Monaten des Jahres 1992 Publikum und Kritik in ihren Bann gezogen. „Suchtgefühle“, so wurde konstatiert, seien beim Betrachter aufgekommen. Mit den Aufführungen im Theatre National des Chailot in Paris (Mitte Januar '93), bei den 43. Internationalen Filmfestspielen in Berlin (Mitte Februar '93) und in der Kölner Cinemathek (Ende März '93) sind ähnliche Erwartungen verbunden. Trotz der geradezu hymnischen Begeisterung, die solche Veranstaltungen ausgelöst haben und voraussichtlich weiter auslösen, darf man eines nicht vergessen: Auf diese Weise können, relativ gesehen, immer nur begrenzte Publika erreicht werden. Erst die Ausstrahlung im Fernsehen - und zu diesem Zweck ist „DIE ZWEITE HEIMAT“ letztendlich produziert worden - ermöglicht einem Millionenpublikum die Teilhabe an einem solchen Kulturereignis. Und so wünsche ich diesem Programm, daß es bei uns im Ersten vom Karfreitag bis zum Pfingstmontag 1993 möglichst viele Zuschauer findet, die sich darauf konzentrieren wollen, um sich faszinieren zu lassen!

Dr. Günter Struve
*Programmdirektor Deutsches
Fernsehen/ARD*

Film 1

DIE ZEIT DER ERSTEN LIEDER (1960)

Hermann hat die erste große Enttäuschung seines Lebens hinter sich, als er nach dem Abitur sein Heimatdorf verläßt. Ein letzter Blick auf Schabbach, dann geht es nur noch vorwärts: Endlich München, die Großstadt.

Ein Empfehlungsschreiben führt zur Referendarin Renate und zur ehemaligen Sängerin Moretti, die angetan von Hermanns Klavierspiel, ein Zimmer in Aussicht stellt. Die Aufnahmeprüfung für die Musikhochschule ist schnell bestanden. Er findet Freunde, der Bekanntenkreis wächst schnell: der junge chilenische Musiker Juan, die Jungfilmer Reinhard, Stefan und Rob sowie Ansgar, der verbummelte Medizinstudent und der Schlagzeuger Clemens aus dem Hunsrück, in dessen Zimmer Hermann unterkommt. Dann der erste unvergeßliche Blick auf Clarissa, wie sie mit dem Cello die Treppe der Musikhochschule heruntergeht, in ihrem Gefolge die Propheten der Neuen Musik, Jean-Marie und Volker, in Opposition zur ganzen Welt. Immer stärker empfindet Hermann die eigene provinzielle Herkunft als Makel. Der Schmerz der Vergangenheit kehrt zurück mit einem Brief von Klärchen, seiner ersten großen Liebe. Es ist ein allerletzter Abschiedsbrief.

Film 2

ZWEI FREMDE AUGEN (1960/61)

Juan bedrängen nicht nur Geldsorgen, auch schlimme Träume. Die Verlorenheit in dem fremden Land, auch sein Verliebtsein in Clarissa machen ihm zu schaffen, wird er doch zum Nebenbuhler von Hermann, seinem einzigen Freund. Clarissa entflammt Juans Herz, doch sie schwärmt nur von einem Cello, das ihr Gönner, Dr. Kirchmeyer, ihr schenken will. Juan hat kein Glück bei Clarissa trotz eines vielversprechenden Kusses. Sie läßt sich nicht binden, die Musik ist ihr wichtiger. Hermann schlägt sich in dieser Zeit durch als Werkstudent bei ARRI im Filmbunker zusammen mit Ansgar, dem Medizinstudenten. Ein erstes multimediales Konzert verbindet die ganze Clique, führt alle im FUCHSBAU, der Villa der reichen Verlagserbin Cerphal zusammen. Jetzt, da Hermann sich endlich an der Pforte zum Paradies und Clarissa ganz nah wähnt, macht Renate scheinbar ältere Rechte geltend, zieht ihn weg in ihre möblierte Bude zum kleinen Liebesglück.

Hermann und Juan gestehen einander ihr verwickeltes Verhältnis, wittern in Clarissas Gönner einen geheimnisvollen dritten Nebenbuhler. Und doch kommt es zur Begegnung zwischen Hermann und Clarissa, die er im dunklen Treppenhaus umarmt, voller Leidenschaft, voller Versprechung.

Film 3

EIFERSUCHT UND STOLZ (1961)

Nach dem Tod ihres Vaters macht sich Evelyne von Neuburg/Donau aus auf nach München, um ihre Mutter zu suchen. Anlaufstelle ist ihre Tante Elisabeth Cerphal.

Ohne irgendjemand zu fragen, quartiert sie sich im FUCHSBAU, dem Geburtshaus ihres Vaters, ein. Sie kommt gerade rechtzeitig zu einer Film Premiere des Jungfilmertrios. Nach und nach treffen alle ein, die dazugehören: Herr Gattinger, Fräulein Cerphals ständiger Begleiter, Helga, die Dichterin, Olga, die Schauspielerin, und Alex, der Philosoph. Fräulein Cerphal ist in ihrem Element: Erinnerungen werden wach an die glanzvollen 30er Jahre.

In dieser Nacht erfährt Evelyne die Geschichte ihrer Herkunft, findet indem Medizinstudenten Ansgar ihre große Liebe. Und auch Helga findet in Hermann den Mann ihrer Sehnsucht und Fräulein Cerphal in Juan einen Vertrauten, der ihr durch interessierte Fragen hilft, endlich über die Vergangenheit zu sprechen. Aber in dieser Nacht verliert Olga Ansgar und Clarissa, die sich mit Hermann verbunden glaubt, meint ihn an Helga zu verlieren.

Als Evelyne aus ihrer ersten Münchner Nacht erwacht, erblickt sie einen historischen Morgen: Die Berliner Mauer wird errichtet. Unbeeindruckt davon, erforscht sie weiter ihre Geschichte. An diesem Morgen treffen sich Hermann und Clarissa wieder. Sie wollen das Cellokonzert probieren, das Hermann für sie geschrieben hat. Oder wollen Sie eher sich selbst erproben, ihre Gefühle zueinander? Immer wieder reißt die Musik sie fort. Dann, wie in der Nacht zuvor, taucht Helga auf, sucht Hermann für ihre Gedichte zu begeistern. Wieder verfliegt der Zauber, sind nur noch mißtrauische Blicke zwischen Clarissa und Hermann.

Die Jungfilmer hingegen sind oben auf. Für tot erklären sie „Papas Kino“.

Film 4

ANSGARS TOD (1961/62)

Die Liebesgeschichte von Evelyne und Ansgar dauert, obwohl für die Ewigkeit gedacht, sieben Monate und vier Tage. Sie sind in dieser kurzen Zeit unzertrennlich, der Werkstudent und die zukünftige Sängerin. Olga, die Schauspielerin, hat sich den Jungfilmern angeschlossen. Von Reinhard erhofft sie sich die große Rolle. Es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Reinhard und Stefan, der hier zum ersten Mal die Rolle eines Filmproduzenten spielt. Clarissa hat sich zurückgezogen, um sich auf einen Wettbewerb vorzubereiten. Mit einem neuen Cello, einem Geschenk ihres Gönners Dr. K., lebt sie in Wasserburg bei der Mutter und übt. Hermann versucht seine Sehnsucht nach Clarissa in Arbeit zu ertränken. Zusammen mit Frau Moretti bereitet er ein Konzert vor.

Clarissa gewinnt mit Hermanns Cellokonzert den Wettbewerb, feiert Triumphe, während von ihm, dem Komponisten, niemand spricht. Nicht einmal sein Name wird in der Zeitungskritik erwähnt. Zum Morettikonzert kommt Clarissa zu spät, wird Zeuge, wie Hermann von allen Seiten Gratulation in Empfang nimmt. Ihren Glückwunsch nimmt er nicht an, hält er sie doch für eine Verräterin. Clarissa flüchtet zu Jean-Marie und Volker. Evelyne lernt Ansgars Eltern kennen, die sich um ihren Sohn Sorgen machen - für Ansgar eine unerträgliche Provokation. Sie flüchten in den FUCHSBAU. Dort bricht aus Ansgar sein ganzes Elend heraus. Der Nachtdienst bei der Straßenbahn beginnt für ihn mit einem Unfall. Die Bahn schleift ihn zu Tode. „Jetzt haben wir unseren ersten Toten in München“, kommentiert später Hermann bei einem Spaziergang mit Juan über den Schwabinger Friedhof.

Film 5

DAS SPIEL MIT DER FREIHEIT (1962)

Alle sind in die Ferien gefahren. Übrig sind nur zwei, Hermann und Helga. Helga zieht durchs nächtliche Schwabing, von Sehnsucht getrieben. Dann geht es los auf der Leopoldstraße wegen dreier junger Leute, die Musik machen. Die Polizisten prügeln jeden, der ihnen in den Weg kommt. Hermann gerät in die Hände einer Polizeipatrouille, dabei geht seine Gitarre zu Bruch. Am nächsten Morgen will er sich beschweren, erregt damit die Wut der Polizisten. Nur durch Flucht entgeht er einer Verhaftung. Per Anhalter macht er sich auf den Weg nach Sylt zu einem Musiklehrerjob. Helga fährt ins heimatische Dülmen. Bei ihren Eltern findet sie wegen der Schwabinger Krawalle nur

Empörung. Sie sucht Trost bei ihren Freundinnen Marianne und Dorli.

Die Anhalterreise verschlägt Hermann ins nächtliche Dülmen. Eine Nacht und einen Tag werben die drei Freundinnen um ihn. Schließlich gelingt es Marianne, ihn hinter dem Rücken der anderen für sich zu gewinnen.

Und am Ende der Ferien hat Hermann so viel Geld beisammen, daß er sich eine neue Gitarre kaufen kann.

Film 6

KENNEDYS KINDER (1963)

Alex, der älteste der Clique, ist regelmäßig pleite, so auch heute, am 23. November 1963. Er stellt seine Freunde auf die Probe, aber Fräulein Cerphal verleiht prinzipiell nichts und Hermann, gegenwärtig Mieter im FUCHSBAU, ist mindestens so pleite wie Alex, außerdem geplagt von der verdrehten Sehnsucht Helgas.

Clarissa hat die beiden Freunde Jean-Marie und Volker zu sich bestellt und eröffnet ihnen, daß sie durch beide schwanger ist und Geld für die Abtreibung braucht.

Noch jemand irrt durch das verregnete München: Hermanns alte Schulfreundin Waltraud aus dem Hunsrück, genannt Schnüßchen. Sie lädt Hermann und Juan zum Abendessen zu sich ein. Clarissa dagegen läßt in einer Kellerpraxis die Abtreibung über sich ergehen.

Alex findet letztlich eine wohlgefüllte Geldbörse. Doch der Tag, der sich in die Nacht hinein in einen normalen, kleinen Glücktag wandeln will, entpuppt sich als historisches Unglücksdatum. Die Vorführung von CLEOPATRA, zu der Schnüßchen ihren Gästen Karten besorgt hat, wird abgebrochen. John F. Kennedy ist tot, ermordet in Dallas.

Stefan findet Helga, der er die Nachricht bringen will, nach einem Selbstmordversuch in ihrem Zimmer. Am Ende des Tages drängen sich alle im FUCHSBAU um ein wärmendes Gulasch; zum ersten Mal unter ihnen Schnüßchen.

Film 7

WEIHNACHTSWÖLFE (1963)

Clarissa, obwohl am Beginn einer vielversprechenden Karriere, ist voller Zweifel über ihre Zukunft. Die wenige Tage zurückliegende Abtreibung hat ihren Körper geschwächt. Wie ein verwundetes Tier zieht sie sich in ihr Zimmer zurück.

Hermann bereitet sein erstes Konzert außerhalb der Musikhochschule vor. Schnüßchen erweist sich dabei als wahre „Perle“. Das Konzert führt alle Freunde wieder zusammen: Evelyne macht aus dem Ereignis ein Requiem für den toten Ansgar. Nur Clarissa fehlt. Volker findet sie mit einer Blutvergiftung im Bett.

Zu Hermanns Feier in den FUCHSBAU lassen sich die Freunde allerdings nicht blicken; jeder hat anderes zu tun, und so sitzen Schnüßchen und er allein vor dem kalten Büffet. Schnüßchen versteht die Situation für sich zu nutzen, und bald liegt Hermann, den Kummer vergessend, glücklich in ihren Armen. Clarissa erlebt Weihnachten im Krankenhaus.

Film 8

DIE HOCHZEIT (1964)

Schnüßchen versucht im Freundeskreis von Hermann Fuß zu fassen. Babysitten bei ihrer Arbeitskollegin Elisabeth gemeinsam mit Hermann wird für Beide zum verführerischen Erproben der Ehe. Clarissas und Hermanns Leben driften endgültig auseinander. Sie widmet sich fast ausschließlich dem Cellospiel, während er sich dem Nestbautrieb Schnüßchens unterwirft. Der gelingt es, Arm in Arm mit ihm, den Vermieter einer kleinen Dachwohnung von ihrer Seriosität zu überzeugen. Nach diesem Sieg spricht Hermann, überwältigt von ihrem praktischen Charme, aus, was sie sich innig wünscht: Heirat. Zur Hochzeitsfeier sind alle geladen. Schnüßchen meistert alle Schwierigkeiten: Die skeptischen Blicke der Clique, den Trubel der allzu glanzvoll aufgezogenen Feier im FUCHSBAU und Clarissas späten Auftritt. Schließlich ist sie da, wo sie den ganzen Tag schon hat sein wollen, allein mit ihrem Hermann im kleinen Nest unterm Dach.

Im FUCHSBAU geht das Fest ohne sie weiter. Doch die Stimmung, bisher laut und heiter, ist jetzt quälend, aggressiv. Plötzlich fällt ein Schuß. Juan, der versucht hat sich umzubringen, liegt blutend am Boden. Alle spüren schmerzhaft: Etwas geht zu Ende. Fräulein Cerphal, schockiert von dem Geschehen, will mit der Studentenclique nichts mehr zu tun haben und setzt alle vor die Tür.

Film 9

DIE EWIGE TOCHTER (1965)

Die Clique trifft sich jetzt im „U-Boot“, das Renate mit ihrem Freund Bernd aufgemacht hat. Seit Geburt seiner Tochter Lulu fühlt sich Hermann nicht mehr dazugehörig. Haushalt, Kinderpflege und Komponieren füllen sein Leben voll aus.

Fräulein Cerphals Vater, 84 Jahre alt, fühlt sich dem Tod nahe und will sein Erbe regeln. Dazu braucht er Dokumente aus dem Safe in seinem Verlagsbüro, die die Tochter beschaffen soll. Was sie im Tresor findet, weckt Erinnerungen an die Familie seines jüdischen Geschäftspartners Goldbaum. Doch der Vater will nicht Erinnerung, sondern Vergessen, verlangt von ihr die Vernichtung der Dokumente. Als folgsame Tochter gehorcht sie. Und doch ist die Wahrheit, die immer verdrängt wurde, heraus: Sie besitzt ein Haus, das den Goldblums vom Vater weggenommen wurde, und in Herrn Gattinger einen Freund, der seine jüdische Geliebte Edith Goldbaum den Nazischergen überantwortet hat.

Mit Clarissas Karriere geht es nach Auftritten in Amerika unaufhaltsam vorwärts. Volker schafft seinen Durchbruch als Pianist und erobert sie so. Eines Abends besetzt ein Trupp SDS-Studenten, unter ihnen Helga und Alex, den FUCHSBAU, um dort die Notstandsgesetze zu diskutieren. Als Fräulein Cerphal die Nachricht vom Tod ihres Vaters erhält, weist sie die jungen Leute aus ihrem Haus. Sie entschließt sich einen Schlußstrich unter ihr bisheriges Leben zu ziehen. Der FUCHSBAU wird für eine horrend Summe an eine Baugesellschaft verkauft.

Film 10

DAS ENDE DER ZUKUNFT (1966)

Nach einem längeren Auslandsaufenthalt findet Reinhard, der Filmer, nichts mehr so vor wie es einmal war. Der FUCHSBAU ist abgerissen. Ein neues Appartementhaus soll entstehen. Nach und nach treffen sich die Freunde an der Baugrube, jeder für sich auf der Suche nach vergangenen Tagen. Hermann will den FUCHSBAU nicht ohne Nachruf verschwinden lassen und organisiert ein Requiem, an dem die ganze Clique teilnimmt. Die gut gemeinte Idee endet in schriller Dissonanz.

Reinhard wird von Trixi, der kleinen Schwester seiner Cutterin, heimgesucht. Nicht nur, daß sie in ihn verliebt ist - sie möchte auch zum Film und versucht ihn zu einem Spielfilm zu überreden, entwickelt sogar eine Finanzierungsidee, auf die Reinhard eingeht: Fräulein Cerphal soll das beim Verkauf der Villa erlöste Geld in Reinhard's Film stecken.

Auf seiner Recherche nach ihr findet er in Venedig die Fotografin Esther Goldbaum. Sie erzählt ihm ihr Leben und stellt ihm einen Arbeitsraum in ihrem Palazzo zur Verfügung. Dafür muß er ihr Modell stehen. Reinhard beendet sein Drehbuch und verläßt Venedig.

Um es ein letztes Mal zu überprüfen, zieht er sich zu seinem Freund und Kameramann Rob an den Ammersee zurück. Am Nachmittag, als die Freunde aus München eintreffen, wird sein Boot leer auf dem See gefunden. Rettungstaucher suchen nach ihm, ohne Erfolg.

Film 11

DIE ZEIT DES SCHWEIGENS (1967/68)

Oft bis in den frühen Morgen jobbt Hermann in der Band von Clemens, um seine Familie durchzubringen. Denn das Geld, das Schnüßchen im Reisebüro verdient reicht nicht aus.

Ein Besuch bei Volker und Clarissa offenbart eine sensationelle Neuigkeit für ihn: Zufällig entdeckt er in einer alten Zeitung, daß die Musik, die er für Reinhardts Dokumentarfilm komponiert hat, mit einem Preis ausgezeichnet worden ist, der nun große Hoffnungen weckt. Diese werden noch übertroffen von dem Angebot, das der Chef der ISAR-Filmproduktion, Konsul Handschuh, am nächsten Tag macht: Hermann soll Aufbau und Leitung eines elektronischen Studios übernehmen.

Noch berauscht von diesem sein Leben verändernden Glück, wird Hermann zu Hause vom Alltag eingeholt: Die zu kleine Wohnung, das weinende Kind und Schnüßchen, völlig entnervt von Helga und ihren SDS-Kommilitonen, die ihr die Wohnung voll qualmen und versuchen sie zu agitieren. Hermann und Rob, der Kameramann, experimentieren Tag und Nacht für die ISAR-Film. In einer Vorpremiere möchte Konsul Handschuh die multimediale Show VARIATION der Presse vorführen. Doch ein technischer Defekt läßt das Experiment kläglich enden. Die Begeisterung für dieses Unternehmen ist jedoch ungebrochen.

Bald wird Schnüßchen schmerzlich bewußt, wie weit sich Hermann von ihr entfernt hat. Ihre Verzweiflung trifft Clarissa tief: Ist ihre Lage der von Schnüßchen doch nicht unähnlich. Alles was für sie wichtig war, hat seit der Geburt ihres Kindes aufgehört zu existieren. Jetzt gibt es nur noch den Haushalt, das Kind und Volker, der seine eigenen Probleme hat und von ihrem Elend nichts ahnt.

Film 12

DIE ZEIT DER VIELEN WORTE (1968/69)

Reinhardts Drehbuch ist nicht umsonst geschrieben. Mit einer Prämie des Bundesinnenministeriums realisiert Stefan das hinterlassene Werk mit Olga in der Hauptrolle. In Berlin, wohin er aus Aktualitätsgründen die Handlung verlegt hat, erwartet ihn nicht nur sein Team, sondern auch Helga, die mit einem SDS-Trupp ein „Go in“ inszeniert hat, um das Drehbuch ideologisch abzuklopfen. Noch gar nicht richtig begonnen, kommen die Dreharbeiten schnell zu Erliegen. Seit Schnüßchen angefangen hat zu studieren wird ihre Wohnung zum Treffpunkt von Studenten und entlaufenen Heimzöglingen. Hermann flüchtet ins „U-Boot“. Als sie eines Tages Trixi, inzwischen in Drogendelikte verwickelt, mit nach Hause bringt und

diese das Vertrauen mißbraucht, ist es mit seiner Geduld am Ende. Er will an Schnüßchens neuem revolutionärem Leben nicht teilnehmen. Es kommt zu einer großen Auseinandersetzung. Hermann wirft den Ehering mit großer Geste zum Fenster hinaus und verschwindet nach Berlin.

Helga schafft es, Stefan das Filmteam auszuspannen. Doch der Sieg ist bitter. Daheim in ihrer Kommune findet sie den von ihr einst so begehrten Hermann in den Armen von Kathrin, während Schnüßchen auf der Suche nach ihm durch München irrt. Auch Volker wird mit einem Aufbruch konfrontiert. Befreundete amerikanische Musikerinnen besuchen Clarissa, die nach langer Zeit endlich wieder einen Hauch von Glück verspürt, zugleich wird ihr die Verzweiflung über ihr gegenwärtiges Leben um so quälender deutlich.

Ein amerikanischer Produzent macht Stefan das Angebot, den Hauptdarsteller des Films aus dem Vertrag herauszukaufen. Stefan sieht darin eine Chance, den Film ohne finanzielle Verluste noch einmal beginnen zu können, fern von Helga, in München. Der Coup kostet ihn Robs Freundschaft.

Hermann, vom Leben in der Kommune verwirrt, flüchtet ebenfalls nach München: findet die Wohnung verlassen vor, Lulu entdeckt er auf einem Spielplatz. Er kauft ein Auto und fährt mit ihr auf den höchsten Punkt Deutschlands, die Zugspitze.

Film 13

KUNST ODER LEBEN (1970)

Konsul Handschuh setzt in Hermann große Hoffnungen und trägt sich mit mancherlei Gedanken, was den jungen Komponisten betrifft. Der kinderlose ältere Herr möchte ihn adoptieren, ihn als Erbe der ISAR-Film einsetzen. Hermann ist mit solchen Erwartungen überfordert: bedeuten sie doch alle das Ende seiner Träume. Er braucht Rat. Doch keiner der alten Freunde hat Zeit oder wäre dazu in der Lage. Das dreißigste Lebensjahr erweist sich für Hermann als eine Zeit der traurigen Ernüchterung, der schnürenden Einengung. Schließlich richtet er alle Hoffnung auf Clarissa, reist ihr, die mit einer eigenen Produktion, der „Hexenpassion“, auf Tournee ist, hinterher. Es wird eine Reise durch Deutschland, durch die Zeit, durch die Gegenwart und Vergangenheit zugleich. Er holt Clarissa in Amsterdam ein. Er erlebt ihre „Hexenpassion“ und eine lange, erste Liebesnacht mit ihr. Dann ist sie schon wieder verschwunden, spurlos, vorbei wie ein Traum, als sei gar nichts geschehen.

Es ist ihm, als habe seine zweite, von ihm selbst geschaffene Heimat keine Gegenwart mehr, nur noch Vergangenheit, als sei sie nur noch Erinnerung; als bliebe nichts mehr zu tun als zurückzukehren in den Hunsrück und zu warten, was die Zukunft bringen wird. Er spürt, daß er das Angebot des Konsuls nicht annehmen kann. Sein Leben muß offen bleiben.

Hermann Simon

Er ist die zentrale Hauptfigur, bereits bekannt als „Hermännchen“ aus HEIMAT - der Junge aus dem Hunsrück, der sein Dorf verläßt, um in München Musik zu studieren. Er wird Komponist. Der Film beschreibt seine Entwicklung vom schwärmerischen Provinzkind zum großstädtischen Experimentalkünstler und erzählt von einem, der sich vor der Liebe fürchtet und zum erotischen Helden wird.

Er sucht die „2. Heimat“ - eine Welt von Freiheit, Freundschaft, Wahlverwandschaft.



Henry Arnold

geb. am 10.5.1961 in Hamburg. Schulzeit 1967-80 in Hamburg und München, Ausbildung an der „Neue Münchener Schauspielschule“.

Daneben Studium der Germanistik / Geschichte, später Dirigieren an der Hochschule der Künste, Berlin.

Engagements im Münchener Volkstheater, „Junges Theater“ in Göttingen, „Freie Volkshöhne“ Berlin, eigene Produktion „Alles in Ordnung“, Berlin 1990.

Pläne: „Nach fast 300 Drehtagen für die ZWEITE HEIMAT“ möchte ich gleich weiterarbeiten - Denken, Dichten, Filmen, Musikmachen.“

Clarissa Lichtblau

Als uneheliches Kind einer pommerschen Flüchtlingsfrau in einer bayerischen Kleinstadt aufgewachsen. Ihr Cello-Talent entdeckt Dr. K., Leiter des örtlichen Kreiskrankenhauses.

Der Ehrgeiz ihrer Mutter und die Hoffnungen ihrer Förderer machen aus ihr eine von Konkurrenzangst geprägte Musikerin. Sie wird Hermanns große, aber unerfüllte Liebe.

An Clarissas Künstlerschicksal erfüllt sich das Drama, eine Frau zu sein.



Salome Kammer

geb. am 17.1.1959 in Nidda/Oberhessen als Pfarrerstochter.

Schulzeit in Frankfurt, Studium an der Musikhochschule Essen (Violoncello) und Mannheim mit Cellolehrer-Abschluß und Künstlerischer Reifeprüfung, gleichzeitig private Schauspielausbildung. 1983-88 Theater der Stadt Heidelberg, danach Engagements am Bayerischen Staatsschauspiel und am Volkstheater München.

Pläne: Stücke und Kompositionen, bei denen die Kombination Schauspiel/Musik gefragt ist.

Schnüßchen, alias Waltraud Schneider

Ein Mädchen aus dem Hunsrück, das weiß, was es will. Als Reiseleiterin in München lernt sie schneller als alle anderen, in der Großstadt zu leben. Ihre Herkunft aus dem Dorf verrät sie nie. Für die entscheidenden Jahre wird sie Hermanns Frau und Mutter von Lulu. Als Spätstudentin nimmt sie an der Revolte von 1968 teil und emanzipiert sich so gut sie kann.



Anke Sevenich

geb. am 30.1.1959 in Frankfurt. Schulzeit in Langen/Hessen.

Ausbildung an der Staatl. Hochschule für Musik und Theater, Hannover, daneben Grafikstudium und Erfahrungen als Landkommunardin am Vogelsberg.

1983-87 festes Engagement am Staatstheater Hannover, daneben viele Rollen in TV- und Spielfilmen.

Lebt als freie Schauspielerin in Hamburg und plant ein naturwissenschaftliches Studium.

Helga Aufschrey

Lehrerstochter aus Dülmen/Westfalen. Lyrikerin, Literaturstudentin - immer verliebt, auch in Hermann.

Helga ist ein radikaler Charakter: Was ihr in den ersten Jahren die Kunst bedeutet, bedeutet später die Politik. Sie ist niemals zufrieden mit dem, was erreicht werden kann. Als APO-Mitglied wächst sie über deren Ziele hinaus und landet im Terrorismus.



Noemi Steuer

geb. am 15.1.1957 in Basel. Dort auch Schulzeit.

Ausbildung an der Schauspielakademie Zürich, daneben Zirkusarbeit. Neben verschiedenen Rollen bei TV-Produktionen hauptsächlich Theaterarbeit in Zürich, Essen, Basel, Wuppertal, Tübingen, Bonn, Kiel.

Juan Ramon Fernandez Subercaseaux

Junges Universalgenie aus Chile, auf rätselhafte Weise nach Deutschland gekommen. Er spielt Schlagzeug, Flöte, Klavier, ist Jongleur und Zauberer, spricht fließend elf Sprachen.

Juan bezaubert die Freunde mit seinen Kunststücken und seinem sanften Wesen. Seine Tragödie. Er kann alles und findet keinen Job - er liebt alle und findet keinen Freund.



Daniel Smith

geb. am 23.7.1954 in Santiago, Chile.

Aufgewachsen in Chile, dort Musikstudium am Conservatorium Santiago, später auch in Den Haag und Amsterdam (Alte Musik und Schlagzeug), erste Berührung mit Film durch „DIE ZWEITE HEIMAT.“

Evelyne Cerphal

Aufgewachsen in einer Musikalienhandlung in Neuburg/Donau als früh erkanntes „Stimmwunder“. Auf den Spuren ihrer im Krieg verschollenen Mutter gerät sie in den Freundeskreis des Fuchsbaus. Ihre große Liebe ist der drogen süchtige Medizinstudent Ansgar.

**Gisela Müller**

geb. am 21.8.1963 in Heidenheim/Brenz als Pfarrerstochter.

Schulzeit in Coburg, danach Gesangsstudium an der HDK Berlin, am Robert-Schumann-Institut Düsseldorf, Hochschule für Musik in Freiburg - Studienfach Operngesang, abgeschlossen. Erste Berührung mit dem Film durch „DIE ZWEITE HEIMAT“.

Pläne: Engagement an einer Bühne, Fach „Italienischer Mezzosopran“.

Ansgar Herzsprung

Aus Rosenheim geflohener Medizinstudent: ein reaktionärer Frömmeler als Vater und die geschwätzig, sentimentale Mutter wollten aus ihm ein literarisches Genie machen.

Ansgar ist nur scheinbar ein Zyniker - als er Evelyne kennenlernt, kann auch er lieben. Er stirbt mit 22 Jahren.

**Michael Seyfried**

geb. 1964 in München.

Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg Schule. Engagements am Theater der Jugend München, Stadttheater Essen, Stadttheater Nürnberg. Seit 1989 Ensemble-Mitglied an den Kammerspielen München. Autor vieler Theaterstücke. Erste Berührung mit Film durch „DIE ZWEITE HEIMAT“. Pläne: „Das Schreiben mit dem Spielen zu verbinden“.

Produktion der in Zusammenarbeit mit Marion Anderson entwickelten „Privat-Life-Show“.

Volker Schimmelpfennig

Sohn eines Marine-Musikers im Fränkischen, Kind armer Leute. Er entwickelt sich vom Kompositionsstudenten zum jungen Propheten der Neuen Musik. Der Film beschreibt seine Liebe zu Clarissa, die er heiratet, als sie ein Kind von ihm erwartet, und die unlösbaren Konkurrenzkämpfe zwischen Mann und Frau. Volker findet erst spät seinen eigenen Weg.

**Armin Fuchs**

geb. am 19.7.1960 in Nürnberg, dort auch aufgewachsen.

Von Beruf Pianist und Komponist, derzeit Dozent an der Musikhochschule Würzburg. Durch die Dreharbeiten zu „DIE ZWEITE HEIMAT“ erste Berührung mit dem Medium Film.

Jean-Marie Weber

Ein junger Dirigent aus reichem Hause in Straßburg, Freund von Volker, Frauenheld. Seine Beziehungen und Ambitionen bleiben immer unverbindlich. Die internationale Künstler-Karriere ist vorgezeichnet.

**Martin Maria Blau**

geb. am 8.3.1960 in München, Schulzeit in München und Paris.

Nach der Schauspielausbildung in Paris diverse kleinere und größere Rollen in Filmen von B. Fischerauer, Ulf Mieke, Federico Fellini, Liliane Targownik, A. Holland. Eigene Arbeiten als Regisseur: „Le Poem de l'ame“, Paris, und „Aus dem Leben eines Taugenichts“, Hamburg.

Alex

Seine Herkunft ist unklar: Der Vater hat sich erhängt, vielleicht ist er aber auch in Rußland geboren. Er lebt als ewiger „Stud. phil.“ – immer auf der Suche nach Freundschaft. Alex bleibt ein einsamer Bücherwurm und tröstet sich mit Alkohol.

**Michael Schönborn**

geb. am 2.11.1954 in Schruns/Österreich.

Ausbildung an der „Neuen Münchner Schauspielschule“, danach Engagements im Deutschen Schauspielhaus Hamburg (1980-84) und im Thalia-Theater.

Olga Müller

Eine unglückliche Schauspielerin mit manischem Charakter (himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt). Zweimal sterben ihr die Freunde weg, mehrmals platzen die Projekte, mit denen sie Karriere machen wollte. Bald sucht sie Zuflucht in Drogen.



Lena Lessing

geb. in Berlin.

Schulzeit in Indien und in Berlin bis 1979.

Weil sie „immer so begehrt sein wollte wie Scarlett O'Hara in VOM WINDE VERWEHT“ absolviert sie Schauspielausbildung mit Lehrern des ACTOR STUDIO, New York, daneben Arbeit als ehrenamtliche Entwicklungshelferin in Kenia und als Übersetzerin für Italienisch und Amerikanisch.

Rob Stürmer

Aufgewachsen in einem Forsthaus am Ammersee, von Jugend an begeisterter Fotograf, jetzt Kameramann der Jungfilmer - ein Augenmensch. Er hängt mit großer Treue an den Projekten seiner Freunde, ist aber nicht unkritisch.



Peter Weiß

geb. am 27. 11. 1962 in München
als Sohn eines Försters.

Aufgewachsen in Benediktbeuren/Obb., Schauspielausbildung am Mozarteum Salzburg, Instrument: Geige. Div. Engagements bei Film und TV, Theaterengagements bei den Salzburger Festspielen, am Schauspielhaus Frankfurt und am Münchener Volkstheater

1990 Förderungspreis der bayr. Staatsregierung für junge Künstler

Stefan Aufhäuser

Ein Bürgersohn aus München, der nach seinem Jurastudium Filmregisseur wird. Ein Streber, der seine Phantasieschwäche durch Geschäftstüchtigkeit kompensieren will. Aber ohne ihn würde manches Projekt nicht zustande kommen.



Frank Röth

geb. am 7.7.1959 in Weinheim.

Abitur 1978.

Ausbildung bei Wolfgang Büttner in München neben Studium an der LMU 1983/84 Drehbuch, Produktion und Hauptdarsteller in dem Spielfilm „KOLP“, danach ca. 30 Rollen in diversen TV-Produktionen, u.a. in „Dirty Dozen“ von MGM. Lebt mit Frau und 3 Kindern in München.

Reinhard Dörr

Sohn eines Fliegeroffiziers aus dem Bergischen. Er identifiziert sich mit John Wayne und hat auch dessen Statur.

Reinhard ist der Drehbuchautor unter den Jungfilmern, ein eher verschlossener Mann, der sich nie verliebt und wenn, dann tödlich.



Laszlo I. Kish

geb. 1957 in Basel.

Ausbildung an der Schauspielakademie Zürich. Engagements in Zürich (1982-84) und Köln (1984-86).

Pläne: „Eigene Filme schreiben und inszenieren.“

Esther Goldbaum

Als Tochter einer jüdischen Mutter und eines SS-Offiziers ist sie tragisch verwickelt in die Geschichte ihrer Familie und die Zeitgeschichte. Sie lebt als Fotografin in Venedig, wo sie dem Drehbuchautor Reinhard begegnet.



Susanne Lothar

geboren in Hamburg als Tochter des Schauspielers-Ehepaares Hanns Lothar und Ingrid Andree. Ausbildung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Hamburg. Engagements am Thalia Theater Hamburg, Schauspielhaus Köln, Wiener Burgtheater, Stadttheater Stuttgart, Schauspielhaus Hamburg und Salzburger Festspiele. Filmerfahrung u.a.: „Der Eisenhans“, „Der Berg“, „Winkelmans Reisen“, „Malles des fices“. Div. künstlerische Auszeichnungen.

Pläne: Dreharbeiten mit Tankred Dorst „Eine Mordsgeschichte“ und Eberhard Fechner „Die Grüne wald Villa“.

Elisabeth

Amateurfotografin, die in einem Reisebüro arbeitet und Schnüßchens Freundin wird. Sie ist verheiratet mit einem gescheiterten Mediziner, hat zwei Kinder und liebt japanische Wohnkultur.

**Sabine v. Maydell**

geb. am 9. 10. 1955 in Baden-Baden
Schauspielausbildung bei Jaques Lecoq und Philippe Gaulier in Paris.

Theaterengagements in München, Zürich, Bonn und Köln. Filmarbeit seit 1968 mit den Regisseuren Schlöndorff, Purzer, Seitz, M. Spils, Fechtmann, Schmidt und C.O. Rudolph, sowie Mitwirkung in zahlreichen TV-Produktionen. Schallplattenproduktionen mit Heiner Lauterbach.

Renate Leineweber

Ulknudel aus Neu-Ulm. Sie bricht ihr Jurastudium ab, will Schauspielerin werden, später Kneipenwirtin. Renate ist eine unfreiwillige Komikerin. Bei ihr verrät Hermann zum ersten Mal sein Gelübde - nie mehr zu lieben.

**Franziska Traub**

geb. am 3.8.1962 in Stuttgart.

Schulzeit in Schirndorf.

Vorbild: Marlene Dietrich.

Schauspielausbildung am Konservatorium für Musik und Theater Bern, danach Engagement beim „Jungen Theater Göttingen“ und freie Theaterproduktionen mit Zirkusartisten in der Schweiz. Seit 1990 komische Kellnerin in „Panem et Circenses“ (Roncalli).

Bernd

Ein kleiner, aus der DDR geflohener Sachse - obrigkeitshörig, stets zur Mitarbeit bereit. Über alle Maßen begeisterungsfähiger Aufnahmeleiter, der dem Filmteam alle Türen öffnet. Liaison mit Renate, mit der er eine Kneipe aufmacht.

**Holger Fuchs**

geb. 19. 11. 1957 und aufgewachsen in Dresden.

Privates Studium des Saxophons und erste schauspielerische Erfahrungen.

1982 Umzug nach München und Ausbildung an einer privaten Schauspielschule. Seither häufige Theaterarbeit an verschiedenen Münchener Bühnen, u.a. Kammerspiele, sowie freien Theatergruppen.

Erste Berührung mit Film durch „DIE ZWEITE HEIMAT“.

Seit der deutschen Grenzöffnung wieder Mitglied der „Klangaktionsgruppe Sardh“ aus Dresden als Saxophonist und Baßklarinetist.

Clemens

Ein Hunsrückler wie Hermann. Ein Musiker, ganz anders als Hermann. Er kann keine Noten lesen und kein Hochdeutsch sprechen. Er trommelt in einer Jazzband und verschläft den Tag.

**Michael Stephan**

geb. 1965 in Birkenfeld im Hunsrück.

1984 Abitur in Idar Oberstein, danach zwei Jahre Schlagzeugstudium an der Jazzschule Frankfurt.

Seit 1988 Studium für Klassik- und Jazz-Schlagzeug an der Musikhochschule in Mainz.

Erste Berührung mit Film durch „Heimat“.

Katrin

68'er Studentin, politisierte Bürgerstochter, in allen linken Organisationen dieser Zeit zuhause. Später Berliner Kommunardin.

Ihr Leben: Provokation, Diskussion, aber auch: die Liebe, wenn es keiner sieht, (mit Hermann sieht sie keiner)

**Carolyn Fink**

geboren am Heiligabend 1966 in Salzburg.

Nach dem Abitur Studium des Pianofortes am Mozarteum Salzburg.

Schauspielausbildung an der Ernst-Busch-Hochschule in (Ost-)Berlin.

Theater-Engagements am Residenz-Theater München und am Staatstheater Wiesbaden.

Erste Berührung mit Film durch „DIE ZWEITE HEIMAT“.

Elisabeth Cerphal

Tochter einer großbürgerlichen Verlegerfamilie der 20er Jahre, Erbin eines Millionenvermögens und Besitzerin der Fuchsbau-Villa. Sie entdeckt Talente und ist Mäzenin junger Künstler.

Die Cerphal lebt unverheiratet in einer Scheinwelt - der Boheme aus längst vergangenen Tagen.



Gerold Gattinger

Der Mann, „der das Finanzielle regelt“.

Aus dem Dritten Reich herübergeretteter Freund des Hauses Cerphal. Vater der Halbjüdin Esther Goldbaum. Er ist ehemaliger SS-Offizier, der alles vergessen hat.



Frau Ries

Haushälterin im großbürgerlichen Haushalt der Cerphal-Familie. Treue Dienste und Verschwiegenheit über ein ganzes Leben. Sie allein kennt alle Geschichten von vor dem Krieg und von nach dem Krieg.



Frau Moretti

Eine Exil-Ungarin und Frohnatur, in deren dralle Körper ein Herz für die Kunst schlägt.

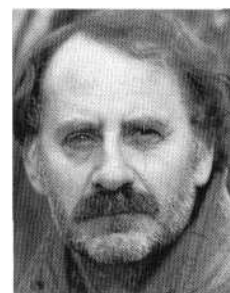
Hermann weckt ihre Träume von einer Operetten-Karriere.



Kohlenjosef

Ein Relikt des untergegangenen alten München: Ein Ur-Bayer, das schrullige Original eines Schwabinger Kohlenhändlers, der wegsaniert wird.

In den ersten Jahren Hermanns Zimmervermieter.



Hannelore Hoger

geb. in Hamburg.

Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik in Hamburg. Engagements in Ulm, Bremen, am Württembergischen Staatstheater Stuttgart. 1972-79 am Schauspielhaus Bochum bei Peter Zadek, 1980-85 am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie am Burgtheater Wien. 1980 am Actors Studio von Lee Strasberg in Los Angeles. Lebt als freie Schauspielerin in Hamburg. Filmrollen u.a. in: „Die Artisten in der Zirkuskuppel, ratlos“, „Eiszeit“, „Die Patriotin“, „Die Macht der Gefühle“, „Deutschland im Herbst“, „Katharina Blum“, „1000 Augen“, „Der Sommer des Samurai“, sowie div. große Fernsehrollen. Inszenierungen: „Stallerhof“ (Kroetz), „Warten auf Godot“ (Beckett), „Maria Magdalena“ (Hebbel).

Filme: „Nur Arbeit und kein Spiel macht dumm“ (Kurzfilm), Portraitskizze aus dem alten Land.

Mitglied der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste Frankfurt/M.

Manfred Andrae

Nach Universitätsstudium div. Theaterpraxis, dramaturgische Seminare in München (Zusammenarbeit mit Faßbinder, Schygulla etc.)

Zeitweise Abkehr von der darstellerischen Arbeit, um wissenschaftliche Filmdokumentationen für viele, auch ausländische Fernsehsender zu produzieren.

1983 Rückkehr zur Theaterarbeit, inszeniert seither jährlich mit Freunden (Kaminski, Eva Mattes usw.) in der BRD, Österreich und der Schweiz.

Div. Arbeiten für Film und Fernsehen.

Seit 1987 vorwiegend in Frankreich auf der Bühne (u.a. mit Fanny Ardant als Partnerin), lebt hauptsächlich in Paris und München.

Franziska Stömmergeb. 1922 in Niederbayern als Tochter eines Schreiners. Aufgewachsen und Schulzeit in München.

Schauspielausbildung bei Hanne Mertens (Kammerspiele), danach Engagement am Stadttheater Reichenberg, Münchener Festspiele, Bremer Schauspielhaus und Münchener Kammerspiele. Nach 12 Jahren „Familienpause“ Wiederaufnahme des Berufes durch kleine Theater-, Fernseh- und Hörfunkrollen.

Seit 1987 „Oma Soleder“ in „Die Löwengrube“ (Regie: Rainer Wolffhardt)

Hanna Köhler

geb. 1943. Schauspiel- und Gesangsausbildung am Richard-Strauss-Konservatorium in München.

Zwei Jahre Mitarbeit beim Anti-Theater (R.W. Faßbinder). Langjährige Theaterengagements in Bremen, Berlin (Schillertheater und Volksbühne), Schauspielhaus Düsseldorf, Oper Stuttgart und Wien, sowie Mitwirkung bei den Festspielen in Recklinghausen, Avignon und München. Filmarbeit u.a. mit R.W. Faßbinder.

Fred Stillkrauth

geb. 1939 in München.

Seit 1961 am Theater. Die wichtigsten Stationen: Kammerspiele München, Züricher Schauspielhaus, Städtische Bühnen Frankfurt/Main, seit 1986 festes Ensemble-Mitglied am Staatsschauspiel München, Residenztheater.

Fernsehrollen u.a. in: „Der Unfried“, „Das schreckliche Mädchen“, „Café Meined“, „Florian III“, „Die Fahrt in die Stadt“.

Filmarbeit mit: Volker Vogeler, George Moore, Tom Toelle, Sam Peckinpah, Jo Baier.

Dr. Bretschneider

Ein Tiroler Winkeladvokat, der bei Kriegsende in der Münchner Vorstadt hängenblieb. Er ist immer kränklich und sucht Trost bei Alkohol und Frau Krause.

**Kurt Weinzierl**

geb. am 15. 4. 1931 in Innsbruck.

Schauspielausbildung am Mozarteum in Salzburg.

Theaterengagements in St. Polten, Klagenfurt, Salzburg, Nürnberg, Braunschweig, Wuppertal und München (Kammerspiele und Münchener Lach- und Schießgesellschaft).

Zahlreiche Film- und Fernseharbeit, u.a. „Der Fall Jägerstädt“, „Kottan ermittelt“...

Seit 1981 freischaffender Schauspieler und Theaterregisseur. Zur Zeit Vorbereitung des „Faust“.

Mutter Lichtblau

Clarissas Mutter stammt aus Pommern: als Flüchtlingsfrau in einer bayrischen Kreisstadt ein evangelischer Fremdkörper. Sie ist fromm, gütig und ehrgeizig mit ihrer Cello-spielenden Tochter: „Das Leben gibt dir nur einmal die Hand“.

**Edith Behleit**

geb. 1931 in Bad Schwartau, aufgewachsen auf dem elterlichen Bauernhof in Mecklenburg.

Nach den Kriegswirren Beginn einer Ausbildung als Hauswirtschaftsleiterin in Kiel und Mitwirkung bei versch. Laientheatergruppen. Heirat mit Opersänger Werner Behleit und Schauspielunterricht bei Siegfried Stüfenguth, sowie Gesangsunterricht im Hedi Höpfner Studio Hamburg. Theaterengagements u.a. in Tübingen, Heidelberg, Stuttgart, Köln, München, Avignon sowie zahlreiche Tourneen.

Mitwirkung in versch. Fernsehproduktionen wie „Derrick“, „Der Alte“, „Löwengrube“, „Polizeiinspektion“ u.v.a.

Dr. K.

Chefarzt des Kreiskrankenhauses irgendwo in Bayern.

Kunstsinnig, früher Förderer und später Bewunderer von Clarissa.

**Reihold Lampe**

geb. 1932 in Landshut.

Schauspielausbildung bei Zerboni/Ginsberg in München.

Theaterengagements an den Stadttheatern Ingolstadt, Konstanz, Gießen, Lübeck, Krefeld und am Volkstheater München. Zahlreiche TV-Mitwirkung, u.a. „Geschichten aus der Heimat“, „SOKO“, „Irgendwie und Sowieso“, „Tatort“, „Der Unfried“, „Fahnder“, „Cafe Meineid“, „Hitlerjunge Salomon“, „Die Hausmeisterin“, „Weißeblaue Geschichten“ u.v.m.

Mariegot

Hermanns Großtante aus Schabbach, bekannt aus „Heimat“.

**Eva Maria Schneider**

geb. 10. 1. 1940 in Simmern.

Amateurschauspielerin, kam durch eine kleine Rolle in dem Film „Regentropfen“ zu „Heimat“ und „DIE ZWEITE HEIMAT“.

Seither festes Mitglied der Amateurtheatergruppe „Dumnissus“. Hauptberuflich Hausfrau und seit einigen Monaten Großmutter.

Tante Pauline

Die Schwester von Hermanns Stiefvater. Frau des Uhrmachers Kröber aus Simmern. Bekannt aus „Heimat“.

**Eva Maria Bayerwaltes**

geb. 28. 7. 1950 als Tochter eines Juristen und einer Dolmetscherin.

1969 Abitur in Bonn, Schauspielausbildung am Mozarteum in Salzburg.

1972-81 Theaterengagements in Freiburg, Memmingen und Marburg, 1981 erste Filmerfahrung in „Heimat“. Seit 1982 in München, Arbeit an verschiedenen Theater- und TV-Produktionen.

Konsul Handschuh

Freundlicher, dicker Unternehmertyp alten Schlages. Sein Motto: Lachen Sie mal! Der Konsultitel ist gekauft und eine Investition genauso wie sein Glaube an das Genie in Hermann.

Konsul Handschuh ist Chef der Münchener „Isarfilm.“



Alexander May

geb. am 8.7.1927 in Görlitz als Sohn von Theaterleuten.

Schulzeit in Krefeld, daneben als Statist und Aushilfstänzer im Stadttheater. Ausbildung an der Düsseldorfer Schauspielschule (1946-48). Danach Redakteur bei privaten Fernsehproduktionen (1960-72), als Regisseur Dokumentarfilme in Polen und Jugoslawien. Von 1978 bis 1988 Geschäftsführer und Intendant des Staatsschauspiels in Hannover.

Pläne: Drehbuch zu einem Film über den polnischen Aphoristiker Stanislaw Jerzy Lee, Titel: „Zuweilen wedeln Hunde mit den Ketten“.

Haselchen, seine Frau

Ehemalige Chefsekretärin, hat ihre Nachfolgerinnen in der ISARFILM fest unter der Fuchtel. Als beliebte Chefgattin leidet sie unter dem nie erfüllten Kinderwunsch.



Gwendolyn v. Ambesser

Geboren und aufgewachsen in München.

Schauspielausbildung bei Hanna Burgwitz und Ernst-Fritz Führbringer.

Theater-Engagements in Aachen, Hamburg, Frankfurt, München, Berlin, Theater der Josefstadt Wien.

Eigene Regie- und Autorenenarbeit; Mitwirkung in zahlreichen TV-Produktionen, u.a. „Nachrichten aus Coalbrouck“, „Eines langen Tages Reise in die Nacht“, „Ein herrlicher Tag“, mehrere „Wanninger“.

Eberhard Zielke

Ehemaliger Offizier der großdeutschen Propagandakompanie mit UFA-Ausbildung. Jetzt, nach dem Krieg, ist er Angestellter bei Konsul Handschuh als Hausregisseur der ISARFILM. So hatte er seinen Lebensweg im Dritten Reich nicht angelegt, deswegen sammelt er wie eine Biene und spart Kapital für eine Spätkarriere.



Thomas Kylau

geb. am 10.9.1932 in Klaipeda (Memel) als Sohn einer Handwerkerfamilie.

Schulzeit in Bad Segeberg. Schauspielausbildung bei Horst Frank und Richard Münch und Seminar der Hamburger Kammerspiele - Ida Ehre. Diverse Filmrollen, u.a. bei Egon Monk, Eberhard Fechner, Wolfgang Staudte. Derzeit festes Engagement im Bayerischen Staatstheater bis 1993.

Pläne: wieder eigene Songs machen und „das Leben gut um die Ecke bringen.“

Herr Groß

Er ist der Kleinste, und seinen Vornamen kennt man nicht. Groß ist ein nimmermüder Techniker, Leiter des Tonstudios der ISARFILM, Hermanns große Stütze.



Marinus Georg Brandt

geb. 9.10.1950 in Rosenheim.

Dort auch Schulzeit. Danach Ausbildung zum Offset-Drucker, diverse Theaterseminare in Stuttgart, privater Schauspielunterricht.

Anstellung als Museumsleiter des Rosenheimer Stadtmuseums (14 Jahre), verschiedene TV-Produktionen und als Darsteller und Regisseur in nahezu 40 Theaterstücken.

Erika

Chefsekretärin der ISARFILM, die aber ins Leben gehört und nicht ins Büro. Geborene Münchnerin, praktisches, handfestes Gemüt, findet die Liebe „ein schönes Spiel“.



Johanna Bittenbinder

geb. 1957 in München als Tochter einer Bauernfamilie. Schulzeit in Lenggries und München, danach Studium der Kunstgeschichte und Völkerkunde.

Seit 1984 Theaterarbeit u.a. mit den Regisseuren Martin Politowski, Jon Toma und Detlef Kugow.

Film- und TV-Arbeit mit Rainer Wolfhardt, Jo Baier, Peter Lämmle, Peter Weißflog

Trixi

Ein frühreifes Früchtchen aus dem Schneiderraum der ISARFILM. Sie versucht der Fuchtel der großen Schwester zu entkommen und träumt von der großen Liebe und einer Karriere als Brigitte Bardot.

**Anna Thalbach**

geb. 1973 in Ostberlin, Mutter: Katharina Thalbach

1976 Übersiedlung nach West-Berlin. Erste Filmrolle 1980: In „Engel aus Eisen“ spielt sie zusammen mit ihrer Mutter. Danach mehrere kleine Fernsehmitwirkungen und weitere Rollen in: „Väter und Söhne“, „Brausepulver“, sowie „Herzlich Willkommen“ von Hark Bohm.

Ihre Pläne: Abschluß der Modeschule, als „zweites Bein“ zur Schauspielerei. Danach Schauspielausbildung in London.

Marianne Westphal

Frau des Gynäkologen Dr. Westphal, ehemalige Vollschwester aus Wien. Mutter von blonden Zwillingmädchen. Von Ihrem Mann allein gelassen, weiß sie nicht, wohin mit ihren Träumen... Das Provinznest fällt ihr auf den Kopf - da kann auch Hermann nicht für lange trösten.

**Irene Kugler**

Geboren und aufgewachsen in Wien.

Nach dem Abitur Schauspiel-Ausbildung am Max-Reinhard-Seminar mit Diplom.

Erste Engagements in Baden-Baden und Saarbrücken. Zwei Jahre Method-Training bei Dominic de Fazio. Mitarbeit am Jura-Saysen-Theater in Wien, seit 1983 festes Engagement am Theater der Stadt Heidelberg. Zusammenarbeit mit freier ital. Theatergruppe „Teatro Mediterraneo“.

Div. Film- und TV-Arbeit, u.a. „Dicht hinter der Tür“ (Regie: Mansur Madavi), „Der Neue Mieter“ (Regie: Cesare Lievi), Auszeichnung mit dem „Pegaso d'argento“ für die Rolle der „Concierge“.

Dorli

Konditoreibesitzerstochter aus Dülmen mit einem Körper wie Marzipan. Sie ist Helgas beste Freundin und hat eine sturmfreie Bude.

Dorli träumt von den großen Abenteuern, ohne aus Dülmen herauszukommen.

**Veronika Ferres**

geb. am 10.6.1965 in Solingen als Bauertochter. Schulzeit in Solingen und im Bergischen Land, Abitur.

Schauspielausbildung bei Prof. Margret Langen und am Max-Reinhardt-Seminar in Wien, daneben Studium an der LMU München. Engagements am Düsseldorfer Schauspielhaus, Marstalltheater München. Bayerische Staatsoper, Bayerisches Staatstheater, Landestheater Coburg.

Vater Aufschrey

Hauptschullehrer aus Dülmen; sein Hobby ist die Pflege des Heimatdialektes. Vor seinen plattdeutschen Reden flieht die ganze Familie, besonders die Tochter.

**Hannes Deming**

geb. 1936 in Münster. Hauptberuflich Studiendirektor am Gymnasium Petrenum in Recklinghausen. Unterrichtet die Fächer Latein, Griechisch und Englisch und gibt an einer Grundschule Unterricht in Niederdeutsch.

Seit 30 Jahren Mitglied der Niederdeutschen Bühne Münster und der Westfälischen Hörspielgemeinschaft des WDR als Sprecher, Sänger, Autor und Übersetzer.

Oma Aufschrey

Helgas Großmutter, hochmoralischer Hausdrachen mit Schnapsfahne. Sie hat einen sehr leichten Schlaf.

**Tana Schanzara**

Geboren in Kiel, aufgewachsen in Dortmund. Beide Elternteile waren Opersänger.

Schule und Abitur in Köln. Nach dem Krieg private Schauspielausbildung in Köln.

Theaterengagements in Bonn (Kammerspiele), Mannheim (Staatstheater), Gelsenkirchen und seit 35 Jahren am Schauspielhaus Bochum, sowie div. Gastspiele am Wiener Burgtheater.

Seit 1969 zahlreiche Film- und Fernseharbeit.

Drehbuch und Regie	EDGAR REITZ
Besetzung und Co-Regie	ROBERT BUSCH
Musik	NIKOS MAMANGAKIS
Ausstattung	FRANZ BAUER
Schnitt	SUSANNE HARTMANN
Kamera	GERNOT ROLL (BVK) GERARD VANDENBERG (BVK) CHRISTIAN REITZ
Kostüm	BILLE BRASSERS NIKOLA HOELTZ
Maske	MIASCHÖPKE
Ton	HEIKO HINDERKS MANFRED BANACH RAINER WIEHR HEYMO HEYDER REINHARD GLOGE
Continuity	PATRICIA LERAY
Script	ULLA GEIGER KIRSTEN LIESENBORGHES MARTINA NIEGEL SANDRA PIFFRADER
Mischung	MANFRED ARBTER
Ton-Schnitt	FRIEDERIKETREITZ
Schnitt-Team	HELGA BEYER BEATE VON STRAUCH BIRGIT TRAUTWEIN MARINA ARXLEBEN VERENA GRIMM VIRGINIE SAID PIA ORLANDO
Kamera-Assistenten	HERBERT SPORRER CONSTANTIN KESTING ERWIN LANZENSBERGER CHRISTOPH DAMMAST DANIEL DIETENBERGER
Kamera-Bühne	GERHARD UTZ PETER KUNZE MIRKOWITTIG
Licht-Team	HEINRICH PFEILSCHIFTER FRANCISCO BATALLER FRANZ HUIBER KLAUS WEISCHER HANSHIENDL MIRKOWITTIG HOLGERSEIDEL IOSEF HUIBER
Standfotografen	GRAZIANO ARICI ROLF VON DER HEYDT STEFAN SPREER
Ton-Assistenten	ALOIS UNGER ERNST MÜNZHUBER RUDOLF HELLWIG HOLGERGIMPEL GOTTFRIED DREXLER THOMAS RENNERT OLAFBEHRENS HEINO HERRENBRÜCK
Garderobe	STEFANIE BIEKER BARBARA ZUMSTEIN NADINE WITTIG ANTJE STALLMANN ELKE MÜLLER
Maskenbildner	HERMANN LUTHER SABINE UTKE ULRIKE MADEY GERTREITINGER HANNELORE FABER

Kostümassistenten	YELLA ROTTLÄNDER REINHARD KLEBECK
Requisiteure	LES OELVEDY AXEL MEINHARDT KONRAD SCHNELL CHRISTIAN HARTMANN CHRISTIAN MEYER HERBERT RATZESBERGER FRANK PETER SCHEFFEL
Studiobauentwurf Hexenpassion	TONI LÜDI
Trickberatung	THEO NISCHWITZ
Choreografie und Tanz	SUSANNE REITZ
Spezialeffekte	MAX GRETSMANN ULLI NEFZER
Kopierwerk	ARNOLD & RICHTER
Lichtbestimmung	INGRID LINGENBERG JENSVOSSWINKEL
Regiehilfen	STEFAN SPREER FRIEDERIKE VON AIGNER
Synchronaufnahmeleitung	TEDA VOGEL SANDRA SCHWITTAU
Produktionsfahrer	MALTE BITTNER JO BAUMGÄRTEL ROMAN GEIB
Filmgeschäftsführung	URSEL REINFELD RENATE URBAN
Produktionsassistentz	KATHARINA HEMBUS HEIKE WEIDLER INGA GORDAN MICHAELA MEIER MEADA MOUNAJED
Aufnahmeleiter	LASZLO VARGA FLORIAN NILSON SUSANNE KUMPEL HELMUT DINKL
Produktionsleiter	INGE RICHTER JOACHIM HUTH KARL MARKGRAF CORNEL NEATA
Herstellungsleitung	INGE RICHTER
Redaktion	JOACHIM VON MENGERSHAUSEN

Hergestellt von
EDGAR REITZ
FILMPRODUKTIONS GmbH
München

In Coproduktion mit WDR, Köln
SFB, Berlin
BR, München
NDR, Hamburg
SWF, Baden-Baden
H R, Frankfurt
BBC, London
TVE, Madrid
SVT, Stockholm
A 2, Paris
ARTE
NRK, Oslo
YLE, Finnland
ORF, Wien
DR, Dänemark
SBS, Australien

Edgar Reitz
DIE ZWEITE HEIMAT
Chronik einer Jugend
Goldmann Verlag, München, April 1993

Reinhold Rauh
EDGAR REITZ
Film als Heimat
Heyne Verlag, München, April 1993

Soundtrack
DIE ZWEITE HEIMAT und HEIMAT
Musik Nikos Mamangakis u. a.
CD-Kassette, Bella Musica, BM-CD 31.6014

Herausgegeben vom
Westdeutschen Rundfunk Köln
Verantwortlich: Pressestelle des WDR
Redaktion: Michael Andre, Ana Radica
Gestaltung: Rolf Zöllig, Schweiz Satz
+ Repro: Typolog GmbH, München

© WDR 1993

2.143 SEITEN DREHBUCH 372.046 METER

BELICHTETES 35-MM-NEGATIV-MATERIAL

557 DREHTAGE 117

TAGE MISCHUNG

71 DARSTELLER

310 KLEINDARSTELLER

2.300 MITWIRKENDE

**2.870 NAGRABÄNDER MIT 956 STUNDEN
ORIGINAL-TONAUFNAHMEZEIT**

**CA. 2.560.000 TELEFONEINHEITEN = CA.
860.000 GEFÜHRTE TELEFONATE**

42 HEKTOLITER KAFFEEVERBRAUCH

31.097 GESCHLAGENE KLAPPEN

DREHBUCH-SCHREIBARBEITEN: 5.800 STUNDEN, VERTEILT ÜBER 6 JAHRE

SCHNITTZEIT: 67 MONATE

8.536 BILDSCHNITTE

84 MISCHAKTE

ENDLÄNGE: 48.000 METER

15.690 ITALIENISCHE UNTERTITEL

15.548 ENGLISCHE UNTERTITEL

GESAMTLÄNGE: 25 STUNDEN 32 MINUTEN

AB 9. APRIL IM ERSTEN

DIE ZWEITE HEIMAT

Chronik
einer Jugend
in 13 Filmen
von Edgar Reitz



DIE ZWEITE HEIMAT

SENDE DATEN

- 1 | **Freitag, 9. April, 20.15**
Zeit der ersten Lieder
- 2 | **Montag, 12. April, 20.15**
Zwei fremde Augen
- 3 | **Freitag, 16. April, 20.15**
Eifersucht und Stolz
- 4 | **Mittwoch, 21. April, 20.15**
Ansgars Tod
- 5 | **Freitag, 30. April, 20.15**
Das Spiel der Freiheit
- 6 | **Sonntag, 2. Mai, 20.15**
Kennedys Kinder
- 7 | **Freitag, 7. Mai, 20.15**
Weihnachtswölfe
- 8 | **Sonntag, 9. Mai, 20.15**
Die Hochzeit
- 9 | **Freitag, 14. Mai, 20.15**
Die ewige Tochter
- 10 | **Freitag, 21. Mai, 20.15**
Das Ende der Zukunft
- 11 | **Sonntag, 23. Mai, 20.15**
Zeit des Schweigens
- 12 | **Freitag, 28. Mai, 20.15**
Die Zeit der vielen Worte
- 13 | **Montag, 31. Mai, 20.15**
Kunst oder Leben



Einen kleinen Wegweiser
durch den großen
13teiligen Fernsehroman
von Edgar Reitz gibt's beim
Westdeutschen Rundfunk:
WDR, Kennwort
»Die zweite Heimat«
5000 Köln 100

Das im Heft enthaltene Lesezeichen